Gustav Werner und die Neue Kirche

DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM SWEDENBORGIANER JOHANN GOTTLIEB MITTNACHT

If they was hardly for the form the for

helten J and wolle if from help inguister of go faute won welfer in Jenergister work for the for pellow words with the and for and the better with the and for faith the south for the bester to be for the bester with the my first repeter to forther with the forther with the forther worth a well with the forther with the forther worth or well with the forther worth of the worth of the forther worth of the forther worth of the worth of the forther worth of the forther worth of the forther worth of the forther than the south of the forther than the south of the forther thank of the forther thanks of the forther thank of the forther thanks of the forthe

Württembergische Landesbibliothek
Stuttgart
Gustav Werner Stiftung zum Bruderhaus
Reutlingen
1989

Gustav Werner und die Neue Kirche

DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM SWEDENBORGIANER JOHANN GOTTLIEB MITTNACHT

VON EBERHARD ZWINK

Mit einer Edition des Briefwechsels zwischen Werner und Mittnacht und anderen sowie weiterer neukirchlicher Quellen zu Gustav Werner aus der Sammlung Mittnacht in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart

Gustav Werner Stiftung zum Bruderhaus Reutlingen 1989 Swedenborg in der Württembergischen Landesbibliothek herausgegeben von Eberhard Zwink Band 2

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Württembergische Landesbibliohek <Stuttgart>:

Swedenborg in der Württembergischen Landesbibliothek / Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus Reutlingen; [Württemberg. Landesbibliothek Stuttgart]. Hrsg. von Eberhard Zwink. - Stuttgart: Württemberg. Landesbibliothek; Reutlingen: Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus

Bd. 1 hrsg. u. verl. von d. Württemberg. Landesbibliothek, Stuttgart

NE: Zwink, Eberhard [Hrsg.]; HST

Bd. 2. Zwink, Eberhard: Gustav Werner und die Neue Kirche. - 1989

Zwink, Eberhard:

Gustav Werner und die Neue Kirche: die Auseinandersetzung mit dem Swedenborgianer Johann Gottlieb Mittnacht; mit einer Edition des Briefwechsels zwischen Werner und Mittnacht und anderer neukirchlicher Quellen zu Gustav Werner aus der Sammlung Mittnacht in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart / von Eberhard Zwink. Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus Reutlingen; [Württemberg. Landesbibliothek Stuttgart]. - Reutlingen: Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus; Stuttgart: Württemberg. Landesbibliothek, 1989

(Swedenborg in der Württembergischen Landesbibliothek ; Bd. 2) ISBN 3-88282-024-1 (Württemberg. Landesbibliothek)

Frontispiz: Gustave Doré zu Offb.21,2:"...und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren..."

Buchgestaltung Horst Bergmann

Druck unter Erich Stotz in der graphischen Werkstatt der Gustav Werner Stiftung zum Bruderhaus Reutlingen

© Gustav Werner Stiftung zum Bruderhaus Reutlingen Württembergische Landesbibliothek Stuttgart ISBN 3-88282-024-1 Zum 300.Geburtstag von Emanuel Swedenborg veranstaltete die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart in Zusammenarbeit mit der Deutschen Swedenborg-Gesellschaft eine Ausstellung.¹) Bei den Vorarbeiten stieß ich im Nachlaß des Vorbesitzers der großen Swedenborg-Sammlung, Johann Gottlieb Mittnacht, auf einen Briefwechsel mit "Gustav Werner und seinem Bruderhaus".²)

Erste Nachforschungen in der Literatur über Gustav Werner ergaben, daß über die Auseinandersetzung mit dem Hauptvertreter der Neuen Kirche in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum etwas bekannt war. Eine Einladung der Academy of the New Church, Bryn Athyn, Pennsylvania, zum "Swedenborg Symposium '88" nahm ich zum Anlaß, dort ein Referat über Gustav Werner und Johann Gottlieb Mittnacht zu halten, als einen Beitrag zur Geschichte des Swedenborgianismus in Deutschland.³) Eine deutsche Version des Vortrags wurde ebenfalls publiziert ⁴). Während der Ausstellung in der Württembergischen Landesbibliothek waren Dokumente zu Werner und Mittnacht zu sehen; dabei wurde auf die neue Quellenkenntnis über Werner und seine Auseinandersetzung mit der Neuen Kirche in Deutschland hingewiesen.

Nun gleicht dieser hier publizierte Briefwechsel, der angereichert wird mit weiteren Dokumenten aus neukirchlichen Quellen, einem Wetterleuchten in Lebensgang und Theologie von Gustav Werner, einem Aufflackern, das die in der Finsternis verborgen liegenden Gedanken erahnen läßt. Es galt nun, Werners Verkündigung, seine Äußerungen und sein Verhalten insbesondere während seiner zweiten Lebenshälfte auf Verbindungen zu Swedenborg hin zu untersuchen, nachdem die bis dahin erschienene Literatur solches schon gar nicht versucht und eher verschwiegen bzw. verharmlost hatte.

Bei meinen Forschungen, die aus beruflichen Gründen nur "nebenher" gehen können, hatte ich ausführlich mit Herrn Prof.Dr.Paul Krauß (Göppingen), dem Urgroßneffen von Gustav Werner und dem Urgroßenkel von Dr. Heinrich Landerer, Kontakt. Aus dem Folgenden wird sich ergeben, daß wir über Werner ein abweichendes Bild haben, wir uns im Gespräch aber doch näher kamen. Ich erhielt von Herrn Prof.Krauß viele wertvolle Hinweise und Hilfen, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Ferner unterstützte mich Herr Prof.Horst Bergmann, Vorsitzender der Deutschen Swedenborg-Gesellschaft, der mir aus seinen intimen Swedenborg-Kenntnissen manches vermittelte und auch aus den Akten der Gesellschaft einiges beisteuern konnte.

Kirchenamtliche Quellen wurden mir durch Herrn Eberhard Gutekunst, Archivar im Landeskirchlichen Archiv Stuttgart,

- 1) Begleitbuch zur Ausstellung: Emanuel Swedenborg, 1688-1772, Naturforscher und Kundiger der Überwelt. Hrsg. von Horst Bergmann und Eberhard Zwink. Stuttgart: Württ.Landesbibliothek, 1988. (Swedenborg in der Württ. Landesbibliothek, Bd.1)
- 2) in der Handschriftenabteilung der Württ.Landesbibliothek: Cod.hist.fol.944.Id
- 3) Eberhard Zwink: Gustav Werner and Johann Gottlieb Mittnacht. Forms of hidden and open Swedenborgianism in the 19th century German southwest. Abgedruckt in: Swedenborg and his influence. Proceedings of the Swedenborg Symposium '88 celebrating the 300th anniversary of Swedenborg (1688-1772). Bryn Athyn: The Academy of the New Church, 1988, S. 405-424
- 4) Ders.: Gustav Werner und Johann Gottlieb Mittnacht. Eine Auseinandersetzung um die von Emanuel Swedenborg gelehrte Neue Kirche. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 88.1988 (Festschrift für Gerhard Schäfer), S.402-427

zugänglich.

Die Gustav Werner Stiftung zum Bruderhaus schließlich besorgte den Druck dieses Beitrags zu Gustav Werner in ihren eigenen Werkstätten und stellte die finanziellen Mittel für die Satz- und Reproduktionsarbeiten großzügig bereit. Herr Pfarrer Immanuel Steudle und Herr Diakon Werner Manz ebneten mir alle Wege, um aus dieser Arbeit ein Buch werden zu lassen. Ihnen sei besonders gedankt. Kurz vor Fertigstellung meiner Reinschrift konnte ich von folgender theologischen Dissertation Kenntnis nehmen: Karlheinz Bartel: Gustav Werner, Leben, Denken und Wirken. Eine kritische Darstellung. Tübingen,1987. - 2 Bände (maschinenschriftlich).

Bartel kannte die neukirchlichen Quellen nicht. Er folgert aber aus dem ihm zugänglichen Material, das zum allergrößten Teil schon bekannt ist, im Hinblick auf unsere Fragestellung, daß Gustav Werners Theologie wesentlich die von Swedenborg ist, Werner seinen theologischen Ort nicht im Pietismus oder der Erweckungsbewegung habe, aberwie wir hinzufügen müssen - eindeutig auch nicht in der Dogmatik der Neuen Kirche, wie sie von Johann Friedrich Immanuel Tafel oder Johann Gottlieb Mittnacht repräsentiert wurde.

Die derzeit vorhandene und käuflich zu erwerbende monographische Literatur versucht, Werners Sonderstellung zu glätten, seinen Verweis aus der Reihe der Pfarramtskandidaten als kirchenpolitisches Mißgeschick darzustellen. Doch Werner war Swedenborg mehr zugetan und von ihm beeinflußt, als er selbst offen zugegeben hat. Erst die von außen an ihn gerichtete Aufforderung, sich als Prediger, ja als Oberhaupt der Neuen Kirche in Deutschland zu betätigen, machte Werners Swedenborgverständnis klarer, aber damit auch seinen eigenen Konflikt mit Swedenborg deutlicher.

Der Deutsche Swedenborg-Verein Stuttgart ⁵) erhielt im Jahr 1953 von einer Schwäbisch Gmünder Bürgerin eine willkommene Schenkung in Form von Wertpapieren. In der Schenkungsurkunde heißt es u.a. "Der Swedenborgverein wird die Werte bzw. deren Erlös satzungsgemäß verwenden, evtl. auch zur Erbauung eines Altenheims, möglichst in Schwäbisch Gmünd oder dessen Umgebung, unter dem Namen 'Gustav-Werner-Heim'...".⁶)

Das Altenheim wurde nie gebaut, dazu wäre der vorgesehene Betrag auch viel zu gering gewesen. Zur Einführung in das Thema Gustav Werner und Swedenborg mag das Zitat aber hilfreich sein, verbindet man doch in den Kreisen, in denen Swedenborg geschätzt wird, das soziale Wirken und Denken Gustav Werners mit der Liebesethik des schwedischen Naturforschers und Visionärs.

Gehen wir um 60 Jahre zurück: In Deutschland und in der Schweiz gab es - mehr als heute - aktive Anhänger der Lehren Swedenborgs, die sich teilweise als Glieder der sog. "Neuen Kirche", wie sie Swedenborg als Manifestation des Neuen Jerusalem nach Offb. 21 verstanden hatte, bekannten

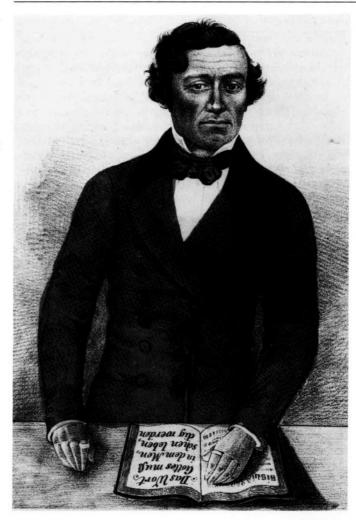
Wir lesen in einer neukirchlichen Zeitschrift: "Am Sonnabend, 28. April, trat ich die Reise an in Begleitung zweier Kinder, welche im 'Bruderhause' in Reutlingen Aufnahme finden sollten. Dies war somit mein nächstes Reiseziel. Ich hatte das Bruderhaus seit vielen Jahren nicht gesehen, und war überrascht eine Anzahl schöner neuer Gebäude zu finden, die seitdem an Stelle der früheren erstanden waren. Von Herrn Rud. Zimmer 7), der die Freundlichkeit hatte, mich mit den Kindern am Bahnhof abzuholen, wurde ich in das Arbeitszimmer Gustav Werners geführt, welches aus Pietät gegen den dahingeschiedenen Gründer der Anstalt in seiner früheren Einrichtung erhalten wird. Ein sogleich bei Eintritt in's Auge fallendes Bild Swedenborgs heimelte mich an. Gustav Werner predigte bekanntlich nach den Lehren der Neuen Kirche, ohne jedoch die Quelle zu nennen; er begnügte sich, die Hauptlehre der Neuen Kirche, die Lehre vom Herrn, aus der Schrift zu erweisen. Es war mir sehr erfreulich, die Lehren der Neuen Kirche im Bruderhause, insonderheit unter den Leitern der Anstalt noch treu vertreten zu finden. Das Bruderhaus hat einen sehr ansehnlichen Besitz an Gütern, Werkstätten und Fabriken..." 8) Der Bericht des Predigers Fedor Görwitz (1835-1908), geistliches Oberhaupt des Schweizer Vereins der Neuen Kirche, aus dem Jahr 1894 läßt Gustav Werner und seine Theologie in anderem Licht erscheinen, als es bisher seine Biographien getan haben. Die grundlegende Arbeit stammt von Paul Wurster (1860-1923), der selbst Zögling im Bruderhaus war.

- 5) heute "Deutsche Swedenborg-Gesellschaft"
- 6) aus den Akten der Deutschen Swedenborg-Gesellschaft
- 7) zur Person Rud.Zimmer sind im Reutlinger Archiv keine Nachweise
- 8) Monatblätter für die Neue Kirche.Hrsg. von Fedor Görwitz 11.1894, S.88

9) So sind als weitere Biographien in Auswahl zu nennen: Gotthold Kneile: Gustav Werner und sein Werk. 2.Aufl. Stuttgart, 1925. -Wilhelm Teufel: Das Werk der Kraft. Gustav Werners Leben und Werk. Das Bruderhaus heute. Stuttgart, 1963 (der 1.Teil erschien 1933 mit dem Titel: Fahne und Ring). - Magnus Schiebe: Bewahren und Bewegen, beobachtet am Lebensbild Gustav Werners und seines Bruderhauses. Reutlingen, 1973 (2.Aufl. 1978): in diesem Buch wird Swedenborg mit keinem Wort erwähnt. - Paul Krauß: Gustav Werner, Werk und Persönlichkeit. Reutlingen, 1959. - Ders.: Gustav Werner und seine Hausgenossen. Geschichte einer christlichen Genossenschaft des 19.Jahrhunderts. Metzingen, 1977: auch Krauß nennt in diesem Buch Swedenborg überhaupt nicht. - Ders.: Gott im Maschinensaal. Der Christ Gustav Werner. Pfullingen, 1980. -Weiter von Paul Krauß zahlreiche Aufsätze in der Zeitschrift Das Bruderhaus (s.u.). -Karlheinz Bartel bemerkt in seiner Dissertation zu diesen populärwissenschaftlichen Biographien: "Im Anschluß an Wurster sind eine Reihe weiterer biographischer Arbeiten entstanden, die, was das in ihnen verarbei-

tete Ouellenmaterial betrifft, allerdings weit hinter Wurster zurückstehen. Sie können darum übergangen werden" (Bartel, S.2) Das wäre falsch. Denn gerade diese Bücher haben wegen der unzureichenden Interpretation unsere Aufmerksamkeit verdient. Die Arbeiten von Krauß bieten dessenungeachtet eine reiche Fülle von Material, besonders die Monographie von 1959 und die vielen Aufsätze! Vor Bartel hat richtungsweisend in die Diskussion eingegriffen: Joachim Trautwein: Gustav Werner: theologische, sozialpolitische und psychologische Aspekte. In: Blätter für württ. Kirchengeschichte 80/81. 1980/ 81, S.279-298. Hier sind die meisten der Bartelschen Gedanken zu Gustav Werners Theologie schon angedeutet, nur ordnet Trautwein Werner der Theosophie zu, besonders Jakob Böhme, auch Hegel und Schelling (S.287ff). Es ist jedoch bisher nicht belegt, daß Werner Böhme gelesen hat. Daß er Schelling gekannt haben muß, liegt eher auf der Hand (vgl. dazu S.11). Viel eher war Werner mit den Schriften des Mystikers Johannes Tennhardt vertraut (vgl. Protokoll Nr.8 b, Allerdings verdanken wir Trautwein einen. wenn auch zaghaften Hinweis auf die

Tatsache, daß Werner



Ein Jahr nach Werners Tod erschien 1888 seine umfassende Würdigung: "Gustav Werners Leben und Wirken, nach meist ungedruckten Quellen". Das Buch ist "den Hausgenossen des Bruderhauses" gewidmet und für diese geschrieben. Wurster hat mit dieser Biographie, in der er zahlreiche, oft leider unzureichend belegte Quellen zu Wort kommen ließ, das Werner-Bild entscheidend geprägt. Wie Wurster, so waren auch die Biographen der folgenden Generationen allermeist entweder Angehörige der Werner-Familie oder Mitglieder des Bruderhauses. 9) Es kommt hinzu, daß durch den Verlust vieler Archivalien im Bruderhaus Reutlingen während des Zweiten Weltkriegs die Forschung letztlich auf die gedruckten Quellen und die subjektive Auswahl und Deutung Paul Wursters angewiesen ist.

Dies wird besonders ersichtlich, was das Thema Swedenborg in Gustav Werners Leben und Denken anbelangt. Man hat den Einfluß Swedenborgs auf Werner allenfalls als Jugendsünde abgetan; ja die Bemühungen, Gustav Werner, der sich in guter Absicht nicht auf die Bekenntnisschriften verpflichten ließ, als treues Kind der Landeskirche zu

und sein Verhältnis z Swedenborg sich eher im Alter verstärkt habe (S.283, Anm.15). In dem dort genannten Brief Werners von 11.März 1883 an Paul Wurster (als Abschrift aufbewahrt im Archiv der Gustav Werner Stiftung) heißt es: "Lieber Paul! Dein Entschluss, den du mi heute mittheiltest, hat mich tief bewegt und ich würde es dem Herrn sehr danken, wenn er mir in Dir einen treuen Mitarbeiter senden würde; dennoch musste ich dich bitten, noch keinen definitiven Entschluss zu fassen und dir den Rücktritt stets offen zu behalten. Der erste Grund, der hiebei zu erwägen ist, besteht darin, dass ich noch nicht klar sehe, welche Stellung du in unserem Hause einzunehmen gedenkst - ob als Hausgenosse und somit als Mitarbeiter, der keinen besonderen Lohn anspricht, sondern sich mit der Nahrung und Kleidung eines Hausgenossen begnügt, - und dann welche Arbeit du hauptsächlich übernehmen wolltest, da ich mir nun denke, dass du hauptsächlich belehrend und erziehend werdest wirken wollen. So fühle ich mich gedrungen, noch einen weiteren Grund deiner ernsten Erwägung vorzulegen. Du wissest, dass ich, wie einst dein theurer Vater Izu Johann Jakob Wurster s.u.,

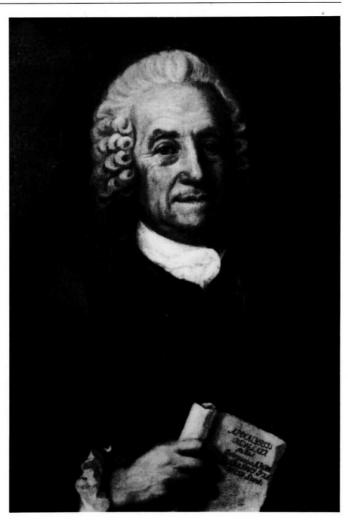
S.31-35], der Lehre

Emanuel Swedenborg

Swedenborgs zugethan bin und die Grundlehren desselben lehre und ins Leben einzuführen suche; würdest du nun gegen dieselben einen Widerspruch in dir fühlen, so würde dies ein einträchtiges und gesegnetes Wirken stören. Ich werde wohl annehmen dürfen, dass du noch nicht Zeit fandest, diese Lehre genauer zu prüfen, hiezu wäre dann dir hier - bei einem vorerst provisorischen Aufenthalt - volle Gelegenheit gegeben; aber bekennen muss ich dir, dass ich mich gerade in meiner vieljährigen Wirksamkeit auf dem geistigen Gebiet - von der Wahrheit dieser Lehre mich immer mehr überzeuge und mit innerer Befriedigung wahrnehme, wie die Grundwahrheiten derselben auch von seiten denkender, ernster Christen immer mehr anerkannt und gelehrt werden...

10) Paul Krauß: Gustav Werner und der Pietismus. In: Das Bruderhaus 1963, Nr.59, S.4

11) vgl. Paul Krauß: Gustav Werner und Swedenborg. Zugleich ein Vergleich lutherischer und swedenborgischer Theologie. In: Das Bruderhaus 1965, Nr.64, S. 5-7 und 18f. Auch abgedruckt in: Emanuel Swedenborg, 1688-1772, Naturforscher und Kundiger der Überwelt. Stuttgart: Württ.



verstehen und ihn sogar in die Nähe des Pietismus und der Erweckungsbewegung zu rücken, sind nicht ausgeblieben. Paul Krauß schrieb 1963 in der Hauszeitschrift "Das Bruderhaus" folgendes:" Als im wahrsten Sinne evangelischer Christ steht Werner fest auf den Schultern Luthers. Auch für ihn ist die Rechtfertigung allein aus Glauben tragendes Fundament der religiösen Überzeugung. Seinem Erleben und Denken stehen jedoch die Männer viel näher, welche die Bewegung des Pietismus gegründet und getragen haben, also Spener, in Württemberg Bengel..." 10) Dieser Behauptung muß nach allem, was durch Einsicht in den Briefwechsel Werner/Mittnacht zutagetritt, widersprochen werden, auch wenn es bei Krauß weiter heißt: "Welche Bedeutung die Gedankenwelt Swedenborgs für Werners religiöse Entwicklung hatte, wird in einem besonderen Aufsatz zu zeigen sein, 11) mit dem Gewicht des pietistischen Erbes ist sie nicht vergleichbar, so sehr es bei oberflächlicher Betrachtung den Anschein hat."12)

Über die Größe des Einflusses, den Swedenborg - nicht nur in der Jugend Gustav Werners - hatte, läßt sich gewiß diskutieren; ihn aber dem des Pietismus unterzuordnen, ist aus Landesbibliothek, 1988, S. 101-106

12) Krauß: Gustav Werner und der Pietismus (2.Teil). In: Das Bruderhaus 1964, Nr.60, S.5. - Bemerkenswert ist auch die Einschätzung von Gerhard Schäfer: "Und die Außenseiter des Pietismus und einzelne Gruppierungen gingen ihren eigenen Weg: Gustav Werner sah die Probleme des kommenden Zeitalters..." (Schäfer: Das Gute bewahren, Abwege aber verhüten. Zur Geschichte des württembergischen Pietismus. Vortrag bei der ... Ehrenpromotion ... 1981 in Tübingen. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 82.1982, S. 218-236, Zitat S. 234. - Wenn auch einzelne dem Pietismus erwachsene Größen der württembergischen Theologie, allen voran Friedrich Christoph Oetinger, Swedenborg rezipiert haben, so darf doch nicht vergessen werden, daß die Theologie Swedenborgs, besonders in der Lehre von der Heiligen Schrift und der Erlösung, in keiner Weise mit der Anschauung des Pietismus in Einklang zu bringen ist. An Swedenborg waren nur die Ienseitsvision und die Entsprechungslehre interessant. Werner näherte sich aber gerade von der anderen Seite, der exegetischen und dogmatischen, an Swedenborg an.

der Quellenlage nicht zu verantworten.

Werner nun vollends zur Erweckungsbewegung mit ihrer Heiligungslehre rechnen zu wollen, ist gleichfalls irreführend.¹³) Oberlehrer Kurt Müller zielt in seinem Aufsatz "Gustav Werner und die Erweckungsbewegung"14) darauf ab, Werner als ein Beispiel eines Erweckten hinzustellen und Swedenborgs Lehre von der Versöhnung und seine Auffassung von Wiedergeburt mit derjenigen der Erweckung in eines zu setzen.

Doch Werner stand nicht in der pietistischen Tradition. Dies macht schon sein Lebensgang, besonders in jungen Jahren deutlich, mag da auch das Erlebnis unter dem Weihnachtsbaum im Hause Wegelin gewesen sein,15) mögen auch einige Predigten Werners den zeitgemäß erbaulichen, ja überschwenglichen Ton gehabt haben,16) mag auch seine Abkehr von Kirche und Konfession im Einklang mit erwecklichem Separatismus stehen, sein Boden war ein anderer als der Bengels, Ludwig Hofackers (des Predigers) oder der Kornta-

ler Brüdergemeinde. Bartel bemerkt über Werners Bußpredigt aus der Walddorfer

Epoche: "Buße und Bekehrung zu predigen, war in der damaligen Zeit die Sache der pietistischen Erweckungsprediger. Wenn Werner dasselbe tat wie diese, so war es inhaltlich doch nicht das gleiche. Drängten die pietistischen Erwekkungsprediger in ihren Predigten darauf, die Sünder über den Weg der gottgewirkten Sündenerkenntnis und der Sündenvergebung in die ursprüngliche Gottesgemeinschaft zurückzurufen - Buße und Bekehrung war für sie also ein innerseelischer, durch Gott gewirkter Vorgang - so betonte Werner in seiner Bußpredigt, daß der Weg zum Heil über die selbst vollzogene bewußte Abkehr von der Sünde führt. In Unterscheidung zu den pietistischen Predigern, die ihren Zuhörern sagten, daß die eigenen guten Taten für die Seligkeit nicht nützlich, ihr vielmehr abträglich seien, stellte Werner heraus, daß es für den Erwerb der Seligkeit gerade auf die äußere, aktive, dem Menschen abverlangte Seite des Glaubens, auf die Taten der Liebe ankomme."17)

Werner ging es also nicht um Erweckung, sondern um Umkehr zur Wahrheit und zur Liebe. Wichtig ist auch sein vom biblizistisch geprägten Pietismus abweichendes Schriftverständnis. Er hatte durch die Bekanntschaft mit den Lehren und der sog. spirituellen Bibelauslegung des schwedischen Gelehrten einen dritten Weg zwischen biblischem Realismus

und rationaler historischer Kritik gefunden.

Werner jedoch unterschied sich in seiner Auffassung vom Neuen Jerusalem und vom Jüngsten Gericht von den Lehren der Swedenborgianer. Für Swedenborg hatte das Gericht im Jahr 1757 in der geistigen Welt stattgefunden; so hatte er es gleichsam als Bruch zwischen zwei Epochen "gesehen". Die "Neue Kirche" als Verkörperung des Neuen Jerusalem in Offb. 21 hatte damit heilsgeschichtlich die Epoche der "alten Kirche" (der katholischen und protestantischen) abgelöst. Das eschatologische Ereignis war demnach als ein geistiges, nun Entwicklungen im irdischen Raum bewirkend, schon eingetreten. Neue Kirche ist also präsentische Eschatologie. Aus Swedenborgs fünfgestufter Abfolge der "Kirchenge-

13) vgl. jedoch die scheinbare Wende mit dem Erweckungsprediger Pearsall Smith, S.87-99

14) in: Das Bruderhaus 1962, Nr. 54 und Nr.

15) zum Aufenthalt Werners im Elsaß vgl. S. 25-27 - Auch hier ist wieder bemerkenswert, daß Schäfer aus den vielen ihm vorliegenden Quellen die als "Berufungserlebnis" verstandene Gefühlsaufwallung auf den wenigen Seiten über Gustav Werner in seinem Gesamtabriß über die württembergische Kirchengeschichte ("Zu erbauen und zu erhalten das rechte Heil der Kirche", Stuttgart, 1984, S. 262-265: "Gustav Werner - die christliche Fabrik". bes. S.262) auswählt. Werner hat nie, soweit der Herausgeber es überblickt, die Bekehrung oder gar ein fixierbares Bekehrungserlebnis gefordert.

16) vgl. Wurster, S. 58-

17) Bartel, S. 68 (ohne Hervorhebungen und Anmerkungen)

18) vgl. Joachim von Fiore: Das Zeitalter des Heiligen Geistes. Hrsg. und eingeleitet von Alfons Rosenberg. Bietigheim, 1977. -Marjorie Reeves; Warwick Gould: Joachim of Fiore and the myth of the eternal evangel in the nineteenth century. Oxford, 1987. - Bartel widmet in seiner Dissertation dem "Joachimismus" breiten Raum: "Theologischer Einschub" (S. 32f) unter Hinweis auf seinen Lehrer Jürgen Moltmann ("Theologie der Hoffnung") und den französischen Jesuiten Henri de Lubac ("La postérité spirituelle de Joachim de Fiore. Paris, 1982. 2

19) Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: Drittes Buch der Philosophie der Offenbarung zweiter Teil, 37. Vorlesung, München, 1965, S.705 ff. - Vgl. dazu auch: Robert Goebel: Schelling, Künder einer neuen Epoche des Christentums ... mit der 36. und 37. Vorlesung aus der Philosophie der Offenbarung. Stutt-gart, 1975. - Über Schellings Verhältnis zu Swedenborg vgl.: Friedemann Horn: Schelling und Swedenborg. Zürich, 1954. - Bartel (S. 139ff) verweist hier auf weitere Quellen, die Werner bestätigen, wie Heinrich Merz, Carl Ullmann, Johann Heinrich Wichern oder Carl Heinrich

schichte" (Paradies, Zeit der Urväter, Israelitische "Kirche", Christliche Kirche, Neue Kirche) entwickelt Werner eine dreigestufte Einteilung. Er denkt an einen bruchlosen Übergang und spricht von der petrinischen (= katholischen), paulinischen (= protestantischen) und nunmehr johanneischen Phase, die der Liebe, sie mündet in das verheißene Gottesreich, das durch die Liebestat erwirkt werden muß. Werners Dreiheit erinnert an den heilsgeschichtlichen Entwurf des Zisterzienserabtes Joachim von Fiore (ca. 1130-1202), der die Geschichte der Kirche mit der Trinität vergleichend in ein Zeitalter des Vaters (alttestamentlich-synagogaler Abschnitt), des Sohnes (neutestamentlich-klerikaler Abschnitt) und des Heiligen Geistes (mönchisch-asketischer Abschnitt) einteilt. Die letzte Phase nennt er johanneisch im Gegensatz zur petrinischen, der zweiten, also dem Zeitalter der Apostel und Bischöfe.18)

Man mag vermuten, daß Werners Umdeutung der swedenborgischen Lehre nicht direkt auf Joachim von Fiore zurückzuführen ist. Herder und Schelling lagen näher, so vor allem Schellings "Philosophie der Offenbarung" in der er die drei Epochen, die petrinische, die paulinische und die johanneische vorgeprägt hatte.

Werner ist, weil Swedenborg verhalten, seine Anhänger aber massiv den Bruch mit der "alten Kirche" gefordert hatten, nie als eindeutiger Swedenborgianer aufgetreten. Nie hat er sich der als Sekte sich gebärdenden Neuen Kirche organisatorisch angeschlossen, obwohl er stets in Kontakt mit Swedenborgianern im In- und Ausland stand. Die bereits zitierten Biographen Werners machen den Leser glauben - und solches hörte der Herausgeber dieses Briefwechsels noch im Herbst 1987 aus dem Archiv des Bruderhauses fernmündlich -, Werner habe außer mit seinem Freund Johannes Rommelsbacher mit keinem Swedenborgianer mehr verkehrt, seit er sich in Reutlingen sein Lebenswerk eingerichtet hatte. Wurster erwähnt zwar in einem kurzen Abschnitt den "amerikanisierten Swedenborgianer Mittnacht" 20) und die (falsche) Jahreszahl 1876 (vielmehr 1875), als eine "Kundgebung" über Werner verlautet sei. Diesen Passus hat man aber bisher noch nie entsprechend gewürdigt.

Swedenborgs Theologie wirkte in Werner doch stärker, als man seither meinte.²¹) Will man Werner dazu selbst zu Wort kommen lassen, dann darf man nicht nur die beiden sehr späten Stellen, die Wurster anführt ²²), in Betracht ziehen. In der Württembergischen Landesbibliothek ist der Herausgeber auf ein Konvolut von Briefen gestoßen, die - dem Nachlaß von Johann Gottlieb Mittnacht entstammend - ein neues Licht auf Gustav Werners theologisches Denken und Wollen werfen. Doch bevor ungedruckte Quellen zu Wort kommen, sei aus Werners gedrucktem Schrifttum zitiert.

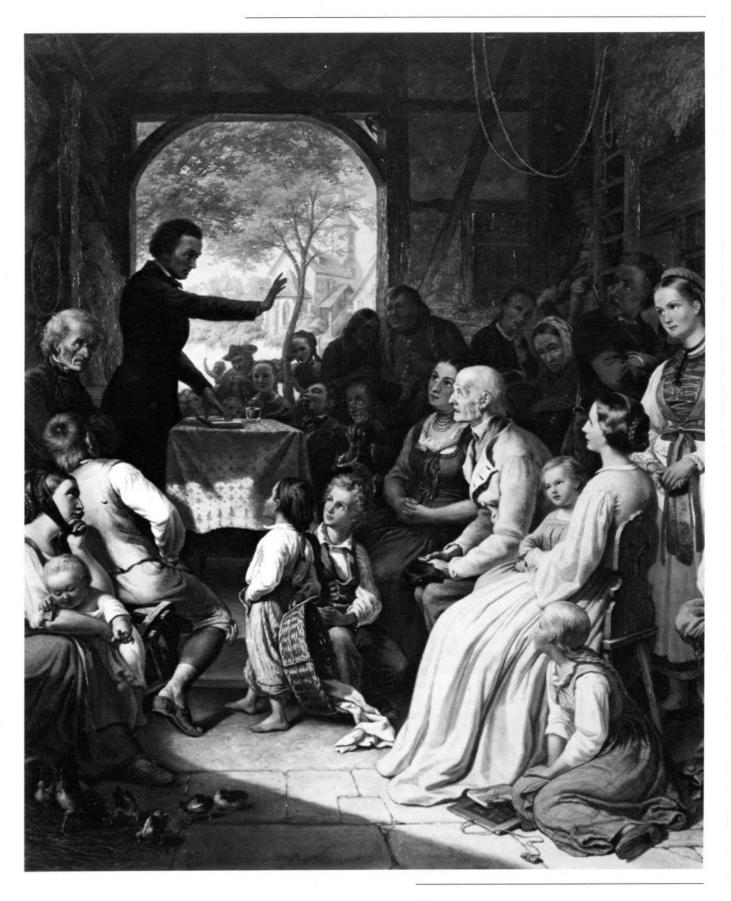


Friedrich Wilhelm Joseph Schelling

20) Wurster, S. 386. Daß Wurster mit dem
Jahr irrt, mag vielleicht darauf hinweisen, daß er keine
Quellen vor sich hatte,
sondern aus dem Kopf
ziterte. Hatte Werner
die Unterlagen, die
seine Auseinandersetzung mit Mittnacht
betrafen, vernichtet?

21) vgl. Paul Krauß: Gustav Werner und Swedenborg

22) Wurster, S.388f



Werner darf nicht nur als Sozialpädagoge, Waisenvater und waghalsiger Unternehmer verstanden werden. Vor der "Tat" und stets sie begleitend stand die Verkündigung, die Predigt. 23) Glücklicherweise besitzen wir vieles von Werners Predigten, die teilweise gedruckt vorliegen, manches von seinen Vorträgen und das periodisch erschienene Traktatschriftum. Daraus lassen sich bei Kenntnis der Theologie Swedenborgs deren Grundzüge und Absichten auch bei Werner erkennen, und nicht nur aus der Zeit vor 1851, bevor Werner - des Swedenborgianismus geziehen - aus der Reihe der Pfarramtskandidaten gestrichen wurde. Doch sei zur Erläuterung der Theologie Swedenborgs bei Werner und zur fehlgedeuteten Einschätzung bei Wurster aus dessen Biographie zitiert: "Eine Swedenborgische Ketzerei würde man am ehesten vermuten in den Predigten am Dreieinigkeitsfest, aber in diesen findet sich der religiöse Gedanke, welcher dem Fest zu Grunde liegt, durchaus korrekt, z.B. in einer Predigt vom Jahr 1835: Wer einmal Jesu erkannt hat als den, in welchem der Vater ist, als den geoffenbarten Gott, der hat Gott recht gefunden. So haben wir in ihm den dreieinigen Gott, Vater Sohn und Geist, unsern Schöpfer, Erlöser, Heiligmacher und damit unser höchstes, ja einiges Gut. Erst mit der Erkenntnis Gottes als des dreieinigen haben wir einen Gott, der uns nahe ist, den wir begreifen und lieben können."24)

Das klingt oberflächlich sehr gefällig und unproblematisch. Man achte aber auf den Relativsatz "in welchem der Vater ist" und "als den geoffenbarten Gott". Es ließen sich von Swedenborg zahllose Stellen anführen, die gerade die Einheit Gottes gegen die in der Dogmengeschichte entwikkelte Dreipersonenlehre pointieren, z.B.: "In den christlichen Kirchen glaubt man heut zu Tage, Gott der Schöpfer des Alls habe einen Sohn von Ewigkeit gezeugt, und dieser sei herabgestiegen und habe das Menschliche angenommen, die Menschen zu erlösen und selig zu machen; allein dies ist ein Irrthum, und fällt von selbst, sobald man nur bedenkt, daß Gott Einer ist, und daß es mehr als mährchenhaft vor der Vernunft ist, daß der Eine Gott von Ewigkeit her einen Sohn gezeugt habe und auch, daß Gott der Vater zusammt dem Sohn und sammt dem Heiligen Geist, von welchen jeder für sich besonders Gott sein soll, Ein Gott sei; dieses Märchenhafte verschwindet völlig wie eine Sternschnuppe in die Luft, sobald aus dem Worte bewiesen wird, daß Jehovah Gott selbst herabgestiegen, und Mensch und auch Erlöser geworden ist."25)

Zur damit neu zu fassenden Erlösungslehre heißt es weiter: "Daß Gott die Menschen nicht anders erlösen, daß heißt, sie aus der Verdammniß und der Hölle herausziehen konnte,

23) vgl. dazu die Auseinandersetzung mit Mittnacht in Brief Nr.3, S.61

24) Wurster, S.58

25) Emanuel Swedenborg: Die Wahre christliche Religion. Stuttgart, 1873, § 82, S.122f (Zitiert wird hier nach der Übersetzung von Joh.Fr.Im.Tafel, die Werner ebenfalls gekannt hat. Der Vollständigkeit halber sei auf die Neuübersetzung durch Friedemann Horn verwiesen: Zürich: Swedenborg-Verlag, 1960-1966. Bd.1-4. Zur Beurteilung der "Vera christiana religio" vgl. u., S.21)

Links: Gemälde von Robert Heck: Die Scheunenpredigt als durch das angenommene Menschliche, davon gibt es mehrere Ursachen, welche im Folgenden... enthüllt werden sollen; denn die Erlösung war eine Unterjochung der Höllen, und ein Ordnen der Himmel, und nach diesen ein Gründen der Kirche; dies konnte Gott durch seine Allmacht nicht anders bewirken, als durch das Menschliche, so wie Niemand eine Handarbeit verrichten kann; wenn er nicht einen Arm hat... Daß Gott in diesem Göttlichen Werk Allmacht hatte durch sein Menschliches, ist auch aus dem Wort klar; denn Gott, welcher im Innersten und somit Reinsten ist, konnte durchaus nicht anders zu dem Aeußersten, in dem die Höllen sind, und in dem die Menschen jener Zeit waren, hindurchdringen, wie vergleichsweise die Seele nichts ohne den Körper verrichten kann...denn Jehovah, wie Er in sich ist, kann mit Seiner Allmacht keinen Teufel in der Hölle, noch einen Teufel auf der Erde erreichen, und ihn und seine Wuth in Schranken halten, und seine Heftigkeit zähmen, wofern er nicht im Letzten ist wie im Ersten; im Letzten ist Er in seinem Menschlichen; weßhalb er im Worte der Erste und der Letzte, das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende heißt." 26)

Über das Jüngste Gericht lesen wir:"...Diese Ankunft des Herrn, welche die zweite ist, findet zu dem Zwecke statt, damit die Bösen von den Guten geschieden und diejenigen selig werden, welche an Ihn geglaubt haben, und aus diesen ein Neuer Engelshimmel, und die Neue Kirche auf Erden gebildet werde; und ohne dies hätte kein Fleisch erhalten werden können. Matth.24,22. Daß diese zweite Ankunft des Herrn nicht Statt habe, um den sichtbaren Himmel und die bewohnbare Erde zu zerstören, ist in dem vorhergehenden Abschnitte gezeigt worden; daß sie nicht zum Zwecke habe, etwas zu zerstören, sondern aufzubauen, mithin nicht zu verdammen, sondern diejenigen selig zu machen, die seit Seiner ersten Ankunft an Ihn geglaubt haben, und in der Folge glauben werden, erhellt aus folgenden Worten des Herrn:... Joh.3,17.[18] ... Daß das jüngste Gericht gehalten worden ist in der Geisterwelt im Jahr 1757, ist dem zu London im Jahr 1758 herausgegebenen Werckchen vom Letzten Gericht 27), und weiter in der Fortsetzung davon 28), Amsterdam 1763, zur öffentlichen Kunde gebracht worden; was ich bezeuge, weil ich es mit meinen Augen bei vollem Wachen gesehen habe.

Daß die Ankunft des Herrn Statt hat, um aus denen, die an Ihn geglaubt haben, einen neuen Himmel zu bilden, und aus denen, die in der Folge an Ihn glauben, eine neue Kirche zu gründen, hat seinen Grund darin, daß diese zwei Dinge die Endzwecke seiner Ankunft sind; der eigentliche Endzweck der Schöpfung des Weltalls war auch kein anderer, als daß aus den Menschen ein Engelshimmel gebildet würde, in dem alle, welche an Gott glauben, leben sollten in ewiger Seligkeit... Der Herr ist bei jedem Menschen, sowohl dem bösen als dem guten, beständig gegenwärtig, denn ohne Seine Gegenwart lebt kein Mensch; Seine Ankunft hingegen findet bloß Statt bei denen, die Ihn aufnehmen, welche diejenigen sind, die an Ihn glauben und seine Gebote halten; die beständige Gegenwart des Herrn macht, daß der Mensch

26) ebendort, § 84, S.125f

27) Em.Swedenborg: De Ultimo Judicio et de Babylonia destructa. Ita quod omnia, quae in Apocalypsi praedicta sunt, hodie impleta sint. Ex auditis et visis. Londini, 1758

28) Em.Swedenborg: Continuatio de Ultimo Judicio et de mundo spirituali. Amstelodami. 1763 vernünftig wird, und daß er geistig werden kann..."29) Aus einer Predigt Werners von 1870, wohl zu den Ereignissen des deutsch-französischen Krieges gehalten, mag folgender Abschnitt vergleichsweise herangezogen werden: "Ebenso erwarten heutzutage Alle, die der hl. Schrift noch Glauben schenken, eine Wiederkunft Christi, die Gerichte, unter welchen sie Statt finden wird, und die auf dieselbe folgende Regierung des Menschen-Sohnes; aber sie erwarten, dem Buchstaben gemäß, dies Alles in äußerlicher Weise, und so glaubt in unsern Tagen fast Niemand, daß jetzt schon in unsern Zeitereignissen ein Kommen des HErrn stattfinde;... Um nun in dieser Zeit ein Kommen des HErrn zu erkennen, muß vor Allem die falsche Ansicht weggeräumt werden, der zufolge ein persönliches Kommen des HErrn erwartet wird; diese Ansicht gründet sich auf den Buchstaben des Wortes, wie einst die fleischliche Auffassung des Messiasreiches bei den Juden...30)

Paul Krauß sei nach diesem Zitat mit seinem Aufsatz "Über die Geschichtsauffassung Gustav Werners" 31) herangezogen: "Im Gegensatz zur kirchlichen Lehre verwirklicht sich bei Werner das Reich Gottes innerhalb der Geschichte, also im Diesseits...Vergegenwärtigt man sich diese Leitgesichtspunkte Werners in Betrachtung der Geschichte, so wird auch dabei deutlich, wie sehr er in der pietistischen Tradition verhaftet und wie wenig von dem Geschichtsdenken Swedenborgs hängen geblieben ist...Bemerkenswert scheint mir in diesem Zusammenhang auch, daß ich eine triftige Stelle über das Jüngste Gericht oder das tatsächliche, nicht als Zeitwende symbolisch verstandene Weltende vergeblich gesucht habe." Aber das Gegenteil, Stellen über das geistig verstandene Gericht gibt es zuhauf! Werner hatte eben keinen Bengel, wie Krauß vor mehr als 20 Jahren implizierte, unter seinen Geistesahnen.

Nun eine Äußerung Werners zur Dreieinigkeitslehre aus dem "Pfingstsegen" 1869: "...Je mehr sich mir dieses Geheimniß erschließt, um so mehr erkenne ich die Fülle von Leben und Licht, die aus demselben sich in uns ergießen kann, und um so heiligere Pflicht wird es mir auch, zu verkündigen, was mir von demselben klar geworden ist. Wenn sich aber dieses Geheimniß uns erschließen soll, so müssen vor Allem die falschen Vorstellungen von Christo und der Dreieinigkeit weggeräumt werden. Der Lehrsatz, daß der Eine Gott in drei Personen bestehe, hat viel Verwirrung in die Kirche gebracht, und macht, wenn er festgehalten wird, eine richtige Erkenntniß des Vaters und Sohnes unmöglich: gerade Dasjenige, was das Wesen und Leben Gottes bildet, wodurch Er für uns das höchste Gut wird - die Vereinigung von Liebe und Weisheit - aus der alles Gute und Beseeligende hervorkommt, und die wir uns aneignen sollen, wodurch Er unsere Lebenssonne wird, an der wir zu Gottesmenschen aufwachsen sollen, wird durch die Lehre der Dreipersönlichkeit wie mit einer finsteren Wolke bedeckt: so lange diese Wolke nicht gehoben ist, kann diese Sonne ihre belebende und bildende Kraft nicht an uns beweisen: Hierin liegt ein Hauptgrund von dem geistigen Tod, der auf der Christenheit liegt: was schön und reizend ist an Gott, ist durch diese

29) Em.Swedenborg: Die Wahre christliche Religion. §§ 772-774, S.880-882

30) Gustav Werner: Das Kommen des Herrn. Eine Zeitpredigt. Reutlingen, 1870, S.3f

31) In: Das Bruderhaus. 1966, Nr. 68, S.3-7; Zitate S.4-6 32) Sendbrief aus dem Mutterhause. 1869, Nr.19, Mitte Juni, S.312

33) Die Stellen, wo sich Werner der swedenborgischen Terminologie bedient, sind so zahlreich, daß das folgende Beispiel willkürlich herausgegriffen - für alle anderen stehen muß: "Es wird mir Muth machen, wieder freudiger von der köstlichen Wahrheit zu zeugen, und die Geheimnisse des Evangeliums und des prophetischen Wortes kund zu thun... (Sendbrief an die Brüder aus dem Mutterhause.1866, Nr.6, Mitte August, S.107). "Jerusalem,... diese Mutter und Königin bleibt der Gegenstand meiner höchsten Freude, meiner heißesten Sehnsucht, meines rastlosen Strebens und Wirkens; ihre Gründe sind die herrlichen Wahrheiten, die uns durch Gottes Gnade aus seinem h. Wort offenbar wurden; aus diesen Wahrheiten allein kann sich diese Gemeinde auferbauen: diesen Wahrheiten werde ich treu bleiben und sie unermüdet verkündigen und bethätigen, so lange der HErr mir Kraft und Leben schenkt; alle schmerzlichen Erfahrungen und Prüfungen, die sich bis zur Verlassenheit von Gott steigerten, haben diese Grundwahrheiten in mir nicht erschüttert, noch mich in meinem Streben wankend gemacht, sie ins Leben, namentlich in die Gemeinschaft

einzuführen..." (ebendort, S.108)

34) zu Werners Intimfreund Rommelsbacher s.u.,S.26

35) Bei "Zu Guttenberg" kamen auch die Schriften Ludwig Hofakers heraus; zu Hofaker vgl. S.25 f. Auffassung verhüllt: daher die Menschen sich der Welt insgesamt zuwenden, weil sie das Göttliche nicht anzieht "32)

Die Beispiele von nachgerade offener Lehre der neukirchlichen Dogmatik ließen sich vermehren. ³³) Interessanterweise sind die Predigtsammlungen Werners, die zu seinen Lebzeiten erschienen, bei seinem Freund Johannes Rommelsbacher ³⁴) verlegt worden, einmal 1839 in der Tübinger "Buchhandlung Zu Guttenberg" ³⁵), mit dem Titel "Reden aus dem Wort". Zum anderen druckte Rommelsbacher 1869 eine zweite, vermehrte Auflage (Erscheinungsort Stuttgart). Das in der Württembergischen Landesbibliothek vorhandene Exemplar stammt interessanterweise aus dem Nachlaß von Johann Gottlieb Mittnacht.



Dber

Halle der Gott-gelehrten.

Ein Sammelwert

Entfprechungstunde und Geiftigen Schriftfinn, Beiffagung und herniedertunft bes Neuen Jerusalems, achte Ehriftenlehre nach beffen Aufschluffen, Leben mit Gott hier auf Erden und lichten Ginblit in die Ewigkeit.

Ludwig Sofaker.

Bierte Gabe. Maran Atha, b.i. Borbezengte Geschichte

ber Rirde bes Berrn.



Ziel von Werners Wirken war äußerlich der Aufbau und das Betreiben seiner weitverzweigten Anstalten zur Rettung Verwahrloster, Beschäftigung von Behinderten, zur Fürsorge von Waisen, kurz zur Realisierung des christlichen Liebesgebotes. Untersucht man Werners Bemerkungen, die sich mit den Grundsätzen der Anstalten und der darin lebenden Hausgenossenschaft, wie es später hieß, auseinandersetzen, wird man doch gezwungen, die Motive differenzierter zu sehen.

In einem Brief an Johann Hinrich Wichern bekennt Werner

folgendes:

"Die erste Triebfeder meines Wirkens war nicht die Gründung einer Erziehungsanstalt, sondern das Verlangen, das religiöse Leben zu heben, was mich antrieb, den durch Liebe tätigen Glauben zu predigen, wo immer eine Tür sich öffnet... Die Folge meiner religiösen Richtung war die Errichtung einer Rettungsanstalt, da ich, was ich predigte, auch durch die Tat beweisen wollte. Ich gab der Anstalt, die ich gründete, den Namen 'Gotteshülfe' - ... ich konnte auf keine menschliche Hilfe rechnen. Die Frommen 36) wandten sich fast alle von mir ab, den Reichen schien mein Wirken verächtlich, den Hohen verdächtig. So war ich einzig auf den Herrn angewiesen... Duch meine religiöse Richtung war mir Schweigen geboten und da meine Anstalt mit ihr im innigsten Zusammenhang steht, so mochte ich auch über sie nichts veröffentlichen. Ich habe auch jetzt noch keine Berichte über sie hergegeben. Die Sache ist im Werden und entwickelt sich am besten in stiller Verborgenheit..."37) Was hatte Werner zu verbergen? Doch nicht sein Rettungswerk, sondern eher seine Theologie, die dahinterstand. Offener werden die Satzungen der Unterstützungsorganisationen, wie sie in den Jahren nach 1850 nötig wurden. Im folgenden sollen die Satzungen einiger wichtiger Körperschaften, besonders in ihren meist gleichlautenden Präambeln verglichen werden, wo Werner den Zweck seiner Gründungen beschreibt:

1852: "Verein zur gegenseitigen Hülfeleistung - Derselbe hat zum Zweck, Solche, welche die Liebe zu Gott, dem Einen, der sich in Christo geoffenbart, und zu dem Nächsten als das erste Gebot anerkennen, und in Ausübung bringen wollen, in nähere Verbindung zu bringen, und ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Nächstenliebe in gegenseitiger Hilfeleistung zu bethätigen. Sie vereinigen sich hierfür unter

folgenden Bedingungen..."38)

Der "Verein zum Bruderhaus", gegründet 1858, bringt uns in der Präambel seiner Satzung die wortwörtlich gleiche Formulierung, allerdings am Ende mit der - bei Bartel markierten - Abweichung, daß der "Gedanke der Gegenseitigkeit" 36) Hiermit können nur die Pietisten gemeint sein

37) Abdruck des Briefes: "Brief von Vater Werner an Johann Hinrich Wichern". In: Das Bruderhaus 1966, Nr.69, S.16-18; Zitate S.17

38) Der Friedensbote. Eine Zeitschrift für das Reich Gottes...Hrsg. von Gustav Werner. Reutlingen. 3.Heft, 1852, S.143. - Der "Friedensbote" wird 1853 abgelöst von "Oeiblatt. Verkehr des Mutterhauses mit den Seinen." Reutlingen; und im selben Jahr noch von den "Sendbriefen" (s.u.)

1852 nunmehr zugunsten einer einseitigen Hilfe von außen aufzugeben war.³⁹)

Die katastrophalen finanziellen Verhältnisse, in die sich Werner mit dem Erwerb der Papierfabrik gestürzt hatte, machten 1863 weitere Hilfen notwendig. Interessant ist aber doch, daß im Namen der jetzt etablierten Körperschaft nicht zum Ausdruck kommt, ihr vordergründiger Zweck sei die Rettung des Bruderhauses und seiner Tochteranstalten vor dem Ruin gewesen.

Werner, Freunde, Hausgenossen und Anstaltsväter der Zweiganstalten fanden sich zusammen in der "Neuen Brüdergemeinde". Dazu änderte Werner den Titel seiner "Sendbriefe" die vormals "Sendbrief an die Brüder aus dem Mutterhause" hießen (1853-1862), in "Sendbrief an die Neue Brüdergemeinde", er behielt diesen Titel jedoch nur bis Mai 1864 bei. Im Dezember desselben Jahres setzte er das Erscheinen des Blattes fort, wieder mit dem Titel "Sendbrief an die Brüder aus dem Mutterhause". 1866 bis 1871 heißt es dann kurz "Sendbrief aus dem Mutterhause"; die Anhänger Werners waren nun auch außerhalb seiner Anstalten, mindestens als Förderer und Spender.

Aber was hat es mit der "Neuen Brüdergemeinde" auf sich? Werner schreibt im "Sendbrief" Mitte September 1863 als Einleitung mit der Überschrift "Die Verfassung" folgendes: "Schon seit längerer Zeit machte sich das Bedürfniß nach einer geordneten Gemeindebildung unter unseren Mitgliedern immer mehr geltend; wir suchten eine unserm wahren Zweck und Wesen entsprechende Form und konnten sie lange nicht herausfinden. Bei den früheren Verfassungsentwürfen hatten wir mehr unser Haus und die mit ihm verbundenen Zweiganstalten im Auge, die einer geordneten Gestaltung und Leitung bedurften; wir fanden aber, daß wir hierdurch die auswärtigen Mitglieder vollends hinausdrängen, und weitere Anschlüsse nicht wohl hoffen dürfen, da die jezige Lage und Gestaltung des Hauses Manchen den Eintritt nicht möglich machte. Es ist in dieser Beziehung seit mehreren Jahren eine etwas einseitige Richtung, die nur das Emporkommen des Hauses und seiner Zweiganstalten im Auge hatte, von uns eingeschlagen worden; die Pflege der eigentlichen Gemeinde und ihr Aufbau wurde versäumt..."40)

Wurster beurteilt den Gründungszweck allerdings ganz anders. Er legt das Schwergewicht, abweichend von Werner in dessen Vorrede, nur darauf, die Gemeinde sei zu dem Zweck gegründet worden, den Schuldenberg der vergangenen Jahre abzubauen. Dabei sollten die "Brüder" draußen dieselben Rechte haben wie die Hausgenossen. Um die Monarchie Werners einzudämmen, habe man seinen Schwager Dr.Heinrich Landerer ⁴¹) zum Vorstand gewählt. Den Namen "neue Brüdergemeinde" habe man hinzugefügt, um den Unterschied zur Herrenhuter Brüdergemeine deutlich zu machen, von der Werner beispielsweise die umstrittene Sitte des Losens von Bibelversen übernommen hatte. Man wolle ausdrücken, daß die Verbindung "doch einer neuen Thätigkeit und Gestaltung der Kirche zustrebe". ⁴²) Welche Kirche meinte Wurster, welche Kirche meinte

39) Bartel, S.197f. -Text der Präambel in: Sendbrief an die Brüder aus dem Mutterhause 1858, Nr.7. S.207

- 40) Sendbrief an die Neue Brüdergemeinde, Nr.1, Mitte September 1863, S.1
- 41) zu Werners Schwager Landerer s.u., S.19 f; 30
- 42) Wurster, S.261, letzter Satz Zitat von Werner, S.11

Verfassungsbestimmungen

die wene Brüder-Gemeinde,

wie fie am 30. August 1863 vereinbart wurden, nachdem der HErr als Coos für die Dersammlung das Wort gegeben hatte:

Bephania 3. B. 18: "Die Befümmerten fern von der Berfammlung will ich ju hauf bringen, die von Dir ferne waren, ba die Schmach fchwer auf Dir lag."

Die neue Bruder-Gemeinde anerkennt die Liebe ju Gott, bem Ginen, der fich in Chrifto geoffenbart bat, und ju dem Rachften als das erfte Gebot, in welchem alle übrigen enthalten find. Jeber ftrebt basfelbe in feinem Rreife, die Gemeinde in dem ihrigen in Ausübung zu bringen.

Aufgabe ber Gemeinde

ift die Bethätigung diefes Grundfages in größtmöglicher Ausbehnung, namentlich

die Berbreitung des reinen Bibelworts; die Bründung von Anstalten zu Erziehung und Bildung der Jugend; die Berforgung von Arbeits-Unfähigen; die Beförderung allgemein nüglicher Zwecke;
— ausnahmsweise die Führung von Geschäften. Den Ginzelnen bleibt es überlaffen, ihre Berhaltniffe ju ordnen und daher auch unter einander in Ber-

Die Gemeinde fest fich zunächst als Aufgabe, Die Anstalten des Guftav Werner, wie es ihre Mittel

erlauben, zu erwerben.

Die Bilbung ber Gemeinbe.

Es treten biejenigen, welche ben aufgestellten Grundfat ausführen wollen, junadft ju einer Gefell: ich aft zusammen; fobann aber suchen fie bas Recht ber juriftischen Berfon nach.

> Werner? Nach allem, was die folgenden Quellen und die hier nur schemenhaft zitierten Stellen aus Werners schriftlichem Werk uns ahnen lassen, versuchte Werner immer wieder, mit der Aufrichtung einer äußeren Gemeinschaft, besser Genossenschaft, die wahre christliche Gemeinde auf das Reich Gottes oder das Neue Jerusalem hin zu pflegen und darin zu wirken. So wiederholt sich in der Präambel von 1863 die bereits bekannte antitrinitarische Wendung, die wie ein Leitstern über Werners Gemeinde steht: "Die neue Brüder-Gemeinde anerkennt die Liebe zu Gott, dem Einen, der sich in Christo geoffenbart hat, und zu dem Nächsten als das erste Gebot, in welchem alle übrigen enthalten sind. Jeder strebt dasselbe in seinem Kreise, die Gemeinde in dem ihrigen in Ausübung zu bringen."43) Der Vermutung, daß Werners Gemeinde die Verwirklichung der von Swedenborg herrührenden Neuen Kirche sein sollte, findet Übereinstimmung in äußeren historischen Fakten, die dieser Vermutung mindestens nicht widersprechen. Werners Schwager, der Psychiater Dr. Heinrich Landerer in Göppingen wurde Vorsitzender der Neuen Brüdergemeinde. Sicherlich wäre Werner gleichzeitig sonst Gebender und Empfangender gewesen, denn äußeres Anliegen war ja die finanzielle Neuorganisation des Werner-Werkes. Jedoch berührt es seltsam, daß Werner, der anders als sein Chronist Wurster, die Bildung einer Gemeinde als ersten Zweck vorgab, nicht zum Haupt dieser Gemeinde gekürt wurde. Hier scheint sich mehr zu verbergen, als uns die Quellen

43) Sendbrief..., S.22



Joh.Fr.Immanuel Tafel

44) s.u., S.63; 65

45) Gotthold Kneile: Gustav Werner und sein Werk. 2.umgearb. Aufl. Stuttgart, 1925, S.165

46) Tafel s.u., S.25

47) vgl. dazu jedoch die Passage aus Brief Nr.4a, S.63 "...daß die von Tafel in Württemberg gegründete Kirche diesen Charakter [den einer Bekenntniskirche] hatte, ist mir durch vielfachen Verkehr mit ihren Gliedern klar geworden, und bestätigt sich auch durch völlige Auflösung derselben, die schon zu seinen Lebzeiten begann.'

48) zu Müllensiefen s.u., S.35 f.

49) zu Johann Friedrich Leonhard und Rudolf Leonhard Tafel s.u., S.37

zunächst auftun: Wollte sich Werner hinter einer weniger angreifbaren Persönlichkeit bedeckt halten, einer Persönlichkeit, die der Schwager, der sich nach unseren Quellen eindeutig zum Swedenborgianismus bekannte 44), ohne Zweifel gewesen war, um selbst einem Kryptoswedenborgianismus zu huldigen, wozu er nun Hilfe von außen, von einer offenen Anhängerschaft benötigte? Kneile bemerkt in seiner Werner-Biographie im Kapitel "Die Krisis", wo er das Ringen um den Aktienverein 1866 schildert, anschließend: "Er [Werner] wurde überdies zum Vorstand des Vereins gewählt - ein beredtes Zeugnis, wie makellos er aus der Katastrophe hervorging. Selbstverständlich ist, daß ihm auch die geistige und geistliche Leitung der verschiedenen Anstalten verblieb." 45) Da Kneile die neue Brüdergemeinde 1863 mit keinem Wort erwähnt, fällt ihm das eindeutige Urteil über Werners Vorsitz leichter. Ein Zweites: Der Nestor der "Neuen Kirche" in Deutschland, Johann Friedrich Immanuel Tafel 46) (geb.1796) starb am 29. August 1863 und hinterließ eine ausgedünnte Anhängerschaft, zu der sich Werner offiziell nie gezählt hatte.⁴⁷) Es gab in Deutchland außer dem später zu erwähnenden Theodor Müllensiefen 48) keine nennenswerte Figur der Neuen Kirche, die zu einer über die Ortsgrenzen hinausgehenden Wirkung fähig gewesen wäre, denn Tafels Bruder, der Philologe Johann Friedrich Leonhard 49), wanderte mit seiner Familie 1853 nach Amerika aus, wo er später in New York Prediger der Neuen Kirche wurde. Erst Johann Gottlieb Mittnacht konnte gemeinsam mit seinen Schweizer Freunden eine kurze Scheinblüte der organisierten Neuen Kirche in Deutschland hervorrufen.

So war Werner - ohne Zweifel ein untypischer und ganz eigenständiger - aber der einzige charismatische Vertreter von einer Art swedenborgischer Theologie, die weder dem Namen nach, noch nach ihrer Herkunft von ihm öffentlich so benannt wurde, bis Mittnacht nach Deutschland kam und Werner wegen dieses Umstandes der Verheimlichung herausforderte.

Ist es Zufall, Fügung oder Absicht von Werner oder wem auch immer in Reutlingen oder in Göppingen, daß die Satzung der Neuen Brüdergemeinde mit dem 30. August 1863, also einen Tag nach Tafels Tod, datiert ist? Sollte in der Werner-Gemeinde die Tafel-Gemeinde lückenlos fortgesetzt werden? Werners Vorrede zur Satzung würde dem nicht entgegenstehen.

Durch die bereits zitierten Stellen aus Swedenborg und Werner ist deutlich geworden - und der nachfolgende Briefwechsel wird dies noch bestätigen - daß Werners Theologie weitestgehend auf Swedenborg zurückgeht, er aber dem Schweden dort nicht folgt, wo von der Vollendung der Zeit und dem Zustand des Neuen Jerusalems nach dem Gericht von 1757 die Rede ist.

Swedenborgs theologisches Schrifttum läßt sich einer frühen exegetischen und einer späten dogmatischen Schaffensperiode zuordnen. Dabei ist sein Hauptwerk von 1771 "Vera christiana religio" - "Wahre christliche Religion" nicht nur als Dogmatik und Summe swedenborgischer Theologie zu verstehen, sondern auch als Apologie gegenüber der lutherischen Orthodoxie, aus deren Ablehnung heraus Swedenborg ja seine dogmatischen Gedanken formuliert hatte. Die "Loci" sind an dem Dissens zu Luther orientiert und entsprechend gewichtet, so etwa in der Lehre von der Einheit Gottes, der Schrift, von Glauben und Werken, von der Zu-

rechnung oder der Eschatologie.50)

Die Vera christiana religio erschien also ein Jahr vor Swedenborgs Tod (1772) und läßt offen, ob die neue Gemeinschaft, die sich den neuen Lehren anschloß, auf dem Boden der bestehenden Kirchen bleiben sollte - um jeden Preis (so Werner) - oder ob die Epigonen sich wegen der unüberbrückbaren und in dem genannten Hauptwerk akzentuierten Gegensätze zum radikalen Bruch mit dem Alten entschließen und dieses polemisch verurteilen sollten (so Mitnacht), wobei letztere, eigentlich mit der spirituellen, nicht wörtlichen Auslegung des Bibelwortes vertraut, den Begriff "Neue Kirche" nur allzu wörtlich und realistisch verstanden! Swedenborgs gute Absicht, das verkrustete Denken und die verhärteten Strukturen der bestehenden Kirche(n) aufweichen und erneuern zu können, wurde durch ihn selbst dadurch vereitelt, daß er u.a. von jenseitigen Gesprächen mit den verewigten Reformatoren ausführlich berichtete, er sie nachgerade zu den Lehren der Neuen Kirche bekehrt habe; so gab er sie der Lächerlichkeit preis.⁵¹) Gemeinsamkeit der Swedenborg-Anhänger mit den Kirchen war deshalb auch gar nicht mehr möglich. So blieb es von vornherein ausgeschlossen, daß sich innerhalb der etablierten Kirchen, insbesondere der protestantischen, neukirchliche Strömungen ausbreiten konnten, war doch neben dem polemischen Beigeschmack das Wesentliche des Protestantismus in Frage gestellt: die Einmaligkeit der biblischen Offenbarung, die Absolutheit von Christi Kreuzestod, die Gnadenwirkung dieses Todes und die Rechtfertigung des Sünders aus Glauben allein, die Erbsünde als unauslöschlicher Makel jedes Geschöpfes und - was bei Werner immer wieder mit großem Ernst und Vordringlichkeit behandelt ist - die Einheit Gottes gegen jedes Dreipersonenverständnis in Vater, Sohn und Heiligem Geist.

51) "Luther, Melanchthon und Calvin in der geistigen Welt" in: Emanuel Swedenborg: Wahre christliche Religion. Stuttgart 1873. -§ 796, S.901-910. Dort heißt es u.a.: "Mit diesen drei Hauptführern, welche Reformatoren der christlichen Kirche waren, habe ich öfter gesprochen, und bin daher unterrichtet worden, wie ihr Lebenszustand von Anfang bis auf den heutigen Tag beschaffen war. Was Luther betrifft, so war er von der ersten Zeit an, da er in die geistige Welt kam, der heftigste Verbreiter und Vertheidiger seiner Lehrbestimmungen. und wie die beistimmende und ihm günstige Menge von der Erde her anwuchs, so wuchs auch sein Eifer für jene; es ward im dort ein Haus gegeben, wie er es bei Leibes Leben zu Eisleben gehabt hatte:...in Folge dieses allgemeinen Beifalls erlangte er zuletzt eine gewisse Ueberredungskunst... eine solche Ueberredung, welche eine Art von Zauberei ist, entspringt aus der Liebe zu sich selbst...Dies war der Zustand seines Lebens bis zum Letzten Gericht, das in der geistigen Welt im Jahr 1757 gehalten wurde; dann wurde er nach Ablauf eines Jahres aus seinem Haus in ein anderes. und zugleich dann auch in einen andern Zustand versetzt; und weil er hier hörte, daß ich, der ich in der

natürlichen Welt bin, mit denen in der geistigen Welt rede, so kam er mit mehreren zu mir... Als er aber vernahm, daß der Neue Himmel, welcher gebildet wurde und gebildet wird aus denen, welche den Herrn allein als Gott des Himmels und der Erde anerkennen, nach Seinen Worten bei Matthäus 28.18 (zunahm), und wie er bemerkte, daß die Haufen, welche täglich sich bei ihm versammelten, sich verminderten, so hörte das Schelten auf... und nachdem er überführt war, daß er die Hauptlehre von der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben nicht aus dem Worte, sondern aus der eigenen Verständigkeit hergenommen hatte, so ließ er sich unterrichten über den Herrn, über die Liebthätigkeit, über den wahren Glauben. über den freien Willen, und weiter über die Erlösung, und zwar einzig aus dem Wort; zuletzt nachdem er sich überzeugt hatte, fing er an die Sache mit günstigen Augen anzusehen, und hernach mehr und mehr sich in den Wahrheiten zu bestärken, aus welchen die Neue Kirche aufgebaut wird. Zu dieser Zeit war er täglich bei mir, und so oft er dann jene Wahrheiten wieder durchging, fing er an über seine früheren Lehrbestimmungen zu lachen..." (S.901-903)

50) dazu der subtile Beitrag von George F.Dole: True Christian Religion as apologetic theology. In: Swedenborg and his influence. Proceedings of the Swedenborg Symposium '88 celebrating the 300th anniversary of Swedenborg (1688-1772). Bryn Athyn: The Academy of the New Church, 1988, S. 339-355





Emanuel Swedenborg (1688-1772) erfuhr eine streng lutherisch-orthodoxe Erziehung, zeigte früh Neigungen zum Religiös-Kontemplativen, wobei er sich öfters durch Anhalten des Atems unter Einsetzen einer von ihm sog. "inneren Atmung" in einen meditativen Zustand zu versetzen wußte.⁵²)

Jedoch wandte sich der hochbegabte junge Mann dem Studium der Mathematik sowie der Naturforschung zu und gehörte bald zu den Bedeutendsten seiner Zeit, einem Leibniz und einem Isaac Newton durchaus vergleichbar. Er machte zahlreiche Entdeckungen und Erfindungen in der Mathematik, Mechanik, Mineralogie, Paläontologie und Bergbautechnik; er versuchte sich in Naturphilosophie, Kosmologie, Astronomie, in der Physiologie (insbesondere des Gehirns und der Nerven) und in der Psychologie. Die Reihung dieser wissenschaftlichen Einzeldisziplinen nach unserem modernen Verständnis, die in etwa der zeitlichen Abfolge oder Beschäftigung Swedenborgs entspricht, ist von Wichtigkeit für die Entwicklung seines Denkens und Arbeitens. Oberflächlich gesehen bricht mit den ersten Visionen 1744 die naturwissenschaftliche Phase ab, der ursprüngliche Mechanist und Rationalist wurde zum begnadeten Visionär, der in Treue und Ehrfucht das Gehörte und Gesehene in einem Riesenœuvre zu Papier brachte. Dabei vernachlässigte er die Publikationen seiner des Aufsehens würdigen naturwissenschaftlichen Manuskripte und ließ sein Wissen mehr als hundert Jahre, teilweise bis heute, in Vergessenheit geraten. Swedenborg hatte sich vom Mechanisten über den Physiologen und Psychologen zum Theologen gewandelt. Was sich seit dem 19. Jahrhundert zu mehr und mehr sich verzweigenden, des gemeinsamen Verständnisses sich entfremdenden Einzelwissenschaften entwickelte, ist bei Swedenborg in einem einzigen - einzigartigen - Lebensgang präsent. Er war nicht Polyhistor wie Athanasius Kircher (1601-1680), Universaldenker wie Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) oder theosophischer Alleskönner wie Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782). Er durchmaß mit der ihm eigenen Konzentration und Genialität den Weg nach der von ihm als solche erkannten Wahrheit, nach der einen und einzigen Wahrheit aus dem Wort - ein Weg, wie man ihn sich in der Neuzeit eigentlich eher umgekehrt vorstellen wollte: So war er nicht der von Glaubenszweifeln und Aufklärungsvernunft enttäuschte Theologe, der über die Philosophie und Psychologie letztlich zu einem mechanistischmaterialistischen Atheismus gelangt wäre.

Trotz aller Gegensätzlichkeit der Forschungsobjekte, ob es dabei um die Konstruktion einer Flugmaschine, die Erklärung eines versteinerten Ammoniten, das Ausschmelzen

52) vgl. Ernst Benz: Emanuel Swedenborg. München, 1948, S.171ff

von Erz, die Entstehung der Materie, die Suche nach dem Sitz der Seele im Kleinhirn oder die Frage nach der Funktion der Nervenstränge, die Verschiedenheit biblischer Aussagen, die Beschaffenheit des Himmels (besser: der geistigen Welt) im Verhältnis zur Erde, den Zweifel an den etablierten Kirchen und deren Verkündigung und Handeln ging, trotz aller vermeintlichen Unvereinbarkeit der Forschungsmethoden, ob experimentell, spekulativ, intuitiv-visionär, gelang es Swedenborg, ein in sich schlüssiges System des Weltganzen zu entwerfen, indem er die aus der späteren Phase seiner Naturforschung gewonnene Methode, die der Korrespondenz zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem, Innerem und Äußerem, Geistigem und Materiellem, Himmel und Erde, Seele und Körper, Frau und Mann, Gut und Böse, Wortsinn und innerem Sinn im Bibelwort, als Prinzip der Schöpfung bestimmte.

Sein Prä war es, daß ihm - wie er sagte - vom Herrn selbst der Blick auf die andere Seite in die innere, geistige oder unsichtbare Welt gestattet wurde, daß er die Engel und Geister sah, mit ihnen reden und sie befragen konnte. Was hat das alles mit der Neuen Kirche und letztlich mit Gustav Werner zu tun? Es wurde bereits angedeutet, daß sich Swedenborg wegen der Angriffe und Verfolgungen von seiten der Staatskirche gezwungen sah, seine Theologie apologetisch darzutun. Und diejenigen, die sich zu seinen Anhängern zählten und der neuen Offenbarung vom "Neu-



Dendrit in Gesteinshaarrissen. Abb. aus Swedenborg: Miscellanea observata. 1722

Die Aorta. Anatomische Tafel aus Swedenborgs Arbeit über das Gehirn

53) vgl. James Hyde: A bibliography of the works of Emanuel Swedenborg. London 1906, Dazu: List of additions to the bibliography. London 1967; ferner der vom Herausgeber vorbereitete Katalog der Sammlung Mittnacht und der übrigen Swedenborgiana der Württ.Landesbibliothek Stuttgart, in Vorbereitung als "Swedenborg in der Württembergischen Landesbibliothek. Bd.3'

54) vgl. Eberhard Gutekunst: Spötter, die mich um ihrer willen für einen Fanatiker ausrufen. Swedenborg und Fr.Chr.Oetinger. In: Emanuel Swedenborg. Stuttgart, 1988, S.77-81. - Der Vikar Philipp Matthäus Hahn (1739-1790) hatte 1762 in Herrenberg als Vertreter des erkrankten Dekans Oetinger reichlich Gelegenheit, Swedenborg zu studieren und sich mit seiner Theologie auseinanderzusetzen, wie die neueste Forschung zeigt. Vgl. Walter Stäbler: Hahn und Swedenborg. In: Emanuel Swedenborg. Stuttgart, 1988, S.82-88. - In erweiterter Form auch: Ders.: Hahns Verhältnis zu Swedenborg. In: Philipp Matthäus Hahn, 1739-1790. Stuttgart, 1989. - Bd.2, S.341-356

55) vgl. Hyde, Nrn 2809-2810 mit Annotation en Jerusalem", von der "Neuen Kirche" glaubten, waren meist nur mit den theologischen Schriften vertraut. Die aus der Übergangsphase von der psychologischen zur visionären Zeit entstandenen sehr wichtigen Werke "Oeconomia regni animalis" (1740), "Regnum animale" (1744) und "De Cultu et amore Dei" (1745) sind kennzeichnenderweise bis heute noch nicht ins Deutsche übersetzt.53) Erschwerend für die Rezeption des gesamten Œuvre kommt nämlich hinzu, daß Swedenborg eben nur ganz weniges von seinen naturwissenschaftlich-technischen, naturphilosophischen und medizinischen Schriften publiziert hatte. Überdies schrieb er ausschließlich lateinisch; schwedisch sind nur einige wenige frühe, ephemere Manuskripte und - allerdings von größter Wichtigkeit - sein Traumtagebuch (Drömmar, 1743/44, herausgegeben 1859). Die breite Leserschaft war also auf Übersetzungen angewiesen, wozu in Deutschland als erster Friedrich Christoph Oetinger mit den nach Swedenborgs Vision vom Jüngsten Gericht (1757) erschienenen Schriften beitrug, als da sind - in deutscher Übersetzung:"Vom Himmel und von den wunderbaren Dingen desselben...' (heute: "Himmel und Hölle"), "Über das Weiße Pferd in der Offenbarung", "Vom Neuen Jerusalem und dessen himmlischer Lehre", "Von den Erdkörperen der Planeten und des gestirnten Himmels Einwohnern". Alle diese Hauptwerke kamen 1758 heraus und wurden von Oetinger während seiner Herrenberger Zeit, besonders während seiner Krankheit 1762, intensiv gelesen und später zum Teil von ihm und Freunden übersetzt.54) Die "Vera christiana religio" erschien vermutlich auch als Oetingers Übersetzung bzw. auf seine Veranlassung im Jahr 1784 (gemäß einer Notiz der Londoner Swedenborg Society 55), zwei Jahre nach Oetingers Tod. Mit diesen Werken, die in derselben Auswahl vorzugsweise auch in Englisch und Französisch erschienen, waren Absicht und Weg der Swedenborg-Anhänger vorgezeichnet, durch Systematisierung der Lehre in eine eigene Religionsgemeinschaft hineinzugehen.

Werner gehörte in seiner Jugend einem Kreis überzeugter Swedenborgianer an, die sich in Tübingen zusammengefunden hatten und die dem "frustrierten" Theologiestudenten Gustav Werner das zu geben und zu vermitteln vermochten, was Landeskirche, Pietismus und Universität nicht konnten.56) Der mit Abstand bedeutendste Swedenborgianer in Deutschland war Johann Friedrich Immanuel Tafel (1796-1863) 57). Seines unverhohlenen Bekenntnisses zu Swedenborg wegen wurde der Theologe nicht in den Kirchendienst aufgenommen. Er fand sein Auskommen als Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Tübingen, lehrte Philosophie an der Universität und wurde 1847 Professor in diesem Fach. Tafel, ein sehr begabter und fleißiger Philologe, übersetzte mit Ausdauer die meisten der lateinischen theologischen Schriften Swedenborgs und besorgte darüberhinaus die Edition noch ungedruckter Werke wie Swedenborgs "Geistliches Tagebuch"(Diarium spirituale) u.a.

Er bemühte sich mit großem Ernst und Eifer um die Überwindung der Konfessionsgegensätze und war einer der bedeutenden, aber ungehörten Ireniker. Tafel nutzte die von der Nationalversammlung in der Paulskirche 1848 erwirkte Religionsfreiheit, eine Zusammenkunft von Anhängern der Neuen Kirche zum 1.Oktober 1848 offiziell nach Cannstatt einzuberufen. Damit war eine deutsche Gemeinde der

Neuen Kirche gegründet.

Neben Tafel agierte in Tübingen der Justizprokurator (Rechtsanwalt) Ludwig Wilhelm Hofaker (1780-1846) ⁵⁸). Dieser etwas undurchsichtigen Person gelang es, Werner für sich einzunehmen und ihn nach dem Studium an einem Aufenthalt in Straßburg zu interessieren, wo intensive Swedenborg-Studien und die Neuübersetzung der Bibel vorangetrieben werden sollten.

Im Elsaß nun erfuhr der junge Werner - durch Hofakers Vermittlung - eine weitere Prägung seiner eigenen Persönlichkeit und Anschauung. Er lernte das von Pfarrer Johann Friedrich Oberlin (1740-1826) 59) begonnene philanthropische und soziale Werk kennen, indem er mit einem intimen Freund Oberlins, Kaspar Wegelin, sowie dessen Frau und Nichte Nanette bekannt wurde. Als äußeres Zeichen, daß Werner Werk und Gedanke Oberlins fortsetzte, fortsetzen sollte, vererbte ihm 1833 der sterbende alte Wegelin den Ring Oberlins, den er selbst seinerzeit aus dem Erbe des Steintaler Pfarrers erhalten hatte. 60) Oberlins Werk selbstloser Entbehrung und hartnäckigen Durchhaltens, der Steintaler Bevölkerung Arbeit, Verdienst und Nahrung sowie Bildung und Seelsorge zu geben, muß ohne Zweifel vor dem philanthropischen Hintergrund des 18. Jahrhunderts gesehen werden. Trotzdem ist Oberlin damit nicht hinreichend



Joh.Fr.Immanuel Tafel

56) zur Beschäftigung Werners mit Swedenborg in seiner Jugend vgl. Paul Wurster, S. 20-50

57) vgl. Walter Dreß: Johann Friedrich Immanuel Tafel. Zürich, 1979

58) Hofaker in der von ihm stets gewählten antiquierenden Schreibweise ohne "ck"; er läßt sich auch so leichter von dem nur entfernt verwandten Pietistenprediger Ludwig Hofacker (1798-1828) unterscheiden.

59) Neben den leicht zugänglichen Biographien über Oberlin beachte man besonders: Alfons Rosenberg: J.F.Oberlin: Die Bleibstätte der Toten. Bietigheim [1974]. -Ferner: Paul Krauß: Johann Friedrich Oberlin - ein Vorbild Gustav Werners, In: Das Bruderhaus. 1963, Juni, Nr.57, S.3-5

60) Über den Verbleib des Ringes ist heute nichts mehr bekannt. Vgl. auch: Ulrich Bachteler: Auf den Spuren Oberlins. Parallelen zwischen dem Pfarrer vom Steintal und Gustav Werner. In: Das Bruderhaus 1957, Nr.33 u.34



Johann Friedrich Oberlin

Er bei uns.

Brand Brand

Durch

Annchen Lineweg

90

Sanct-Gallen.

Scrausgegeben

Burn Burn

Eibingen und Leipzig. Verlag ber Buchhandlung bu-Guttenberg. 4839. erfaßt. Oberlin war - wohl zumeist von Swedenborg geleitet - von einem umfassenden Jenseitsglauben, ja -wissen erfüllt. Er selbst verfügte, seinen Angaben gemäß, über die Fähigkeit, mit Toten zu verkehren und sich ein "Bild" von der jenseitigen Welt zu machen.

Werner nahm von Oberlin nicht nur den Grundsatz der tätigen Liebe auf, sondern erlebte im Hause Wegelin den spiritistischen Umgang, wie ihn Oberlin gepflegt, Swedenborg jedoch verworfen hatte.⁶¹) Nach dem Tode Kaspar Wegelins zeigte die Nichte Nanette somnambule Neigungen und begab sich in spiritistischen Verkehr mit dem verstorbenen Onkel. Ihre Berichte nahm der im Hause weilende Gustav Werner zu Protokoll, mehr oder weniger durch Ludwig Hofaker dazu genötigt. Hofaker nennt sich in dem diese Berichte publizierenden Druckwerk deshalb auch

zurecht als Herausgeber.62)

Als der junge schwäbische Theologe das Elsaß verlassen hatte, um der nächsten entbehrungsreichen und widerwärtigen Periode seines Lebens in Württemberg entgegenzugehen, sollen die außersinnlichen Fähigkeiten der jungen Dame aufgehört haben. Sie heiratete später (1837) Werners engen Freund Johannes Rommelsbacher (1793-1887), der als Buchhändler und Verleger zuerst in Tübingen (Zu-Guttenberg), dann in Stuttgart Swedenborgs und neukirchliche Bücher auf den Markt brachte. Rommelsbacher gehörte als vierter zum Kreis um Tafel in Tübingen als derjenige, dem zeitlebens Werners Sympathie gehörte. Rommelsbacher war später "u.a. Leiter der Stuttgarter Zweiganstalt und Geschäftsführer des Vereins zur gegenseitigen Hilfeleistung." [63]

Daß sich Werner, selbständiger geworden, dem eigenwilligen, skurrilen Hofaker entfremdete, ist stark anzunehmen. Daß er Tafel und seiner Gemeinde weiterhin Achtung schenkte, sagt er im folgenden Briefwechsel.⁶⁴) Ein handschriftliches oder gedrucktes Zeugnis direkter Verbindung für die Zeit nach 1848 bzw. 1851 ist jedoch nicht bekannt.

Swedenborg ist vor allem berühmt geworden dadurch, daß er durch innere Erleuchtung, durch inneres Sehen und Hören, wie er sagt, Verbindung zur Geisterwelt und der der Engel aufgenommen habe. In Werners Außerungen jedoch hat die Geister- und Jenseitslehre keinerlei Spuren hinterlassen, soweit es der Herausgeber 65) zu beurteilen vermag. Die Geschichte von Nanette Wegelin (Annchen Lineweg) ist die letzte Quelle. Des jungen Studenten besänftigender Brief an seinen Vater, der ihn des Swedenborgianismus zieh, wird gerne zitiert:" Ich wiederhole es, die Geisterseherei darf dich nicht kümmern. Ich sah noch keinen Geist und will auch keinen sehen - aber das Gute und Wahre will ich sehen..." 66). Natürlich distanziert sich Werner hier nicht davon, Swedenborg den Verkehr mit den Geistern nicht glauben zu wollen, davon ist nicht die Rede. Aber er verhält sich getreu der Anweisung Swedenborgs, der jeden warnt, irgendwelchen spiritistischen Neigungen nachzugehen.⁶⁷) In den "Arcana coelestia" warnte Swedenborg eindeutig vor dem Versuch, sich mit den bösen Geistern einzulassen, da sie versuchen würden, den Menschen zu verderben. Es heißt dort: "Die

61) vgl. unten

62) Er bei uns! Wunder um die Wiege; in Verkündigung gestellt von den Thatzeugen, unter Besorgung der Herausgabe durch Ludwig Hofaker. 2.Titelblatt: Er bei uns. Durch Annchen Lineweg Id.i. Nanette Wegelin] von Sanct Gallen. Herausgegeben von Ludwig Hofaker. Tübingen und Leipzig: Zu-Guttenberg, 1839. - Im Exemplar der Württ. Landesbibliothek Verlag überklebt: Stuttgart: I.Rommelsbacher. (Aus dem Nachlaß Mittnacht!) Es heißt in der Einleitung des Herausgebers, S.3: "Als Lineweg [Wegelin] dem Tod schon ganz nahe war, rief er den jungen Gustaf aus Teutschland, welchen er gar lieb gewonnen, zu sich her, und gab ihm seinen Seegen; mit einer Hinreißung, die seine Stimme erstikte. Sofort stekte er ihm sein irdisches Kleinod, einen Ring von Oberlin mit dessen Haaren, an, und fügte zur Erklärung bei, 'er komme nach seinem Hingange zu ihm, wenn der HErr es erlaube; denn Er habe sie beide auf eine überaus innige Weise verbunden. Und nun sollen dieses nämlich Gustaf's Aufzeichnungen dir, lieber Leser, sagen, wie die überschwängliche Güte des HErrn aus diesem schönen Niedergang wirklich einen schönen Aufgang werden ließ." -Vgl. dazu auch: Joseph Hahn: Unsere Verbindung mit der seligen Lichtwelt. Auf Grund glaubwürdiger Zeugnisse erzählt...Lugwigsburg, 1921. - Darin über Gustav Werner im Hause Wegelin S.5-8.

63) P.Krauß: Gustav Werner und Swedenborg, S.5

64) vgl. Brief Nr 4a, S.63. Hingegen Paul Krauß: "Soweit bekannt hatte er mit Mitgliedern der von Swedenborg-Anhängern gegründeten Neuen Kirche' nie Verbindung." (Krauß: G.Werner und Swedenborg, S.19)

65) in mündlicher Übereinkunft mit und nach dazu angestrengten Forschungen von Prof.Dr.Paul Krauß, Göppingen, im Sommer 1988

66) Brief Werners an seinen Vater (vermutlich 1829), zitiert nach: Paul Wurster, S.27

67) "...Wünsche nach Begegnung mit bestimmten Verstorbenen finden sich aber bei Swedenborg außerordentlich selten. Wie er während seines ganzen Lebens ständig seine Mitmenschen vor irgendwelchen Versuchen spiritistischer Art gewarnt hat, so ist er auch selbst davor zurückgeschreckt, willentlich und methodisch in dieser Richtung Experimente zu machen..." (Ernst Benz: Swedenborg, 1948, S.357; ohne Angabe einer Primärquelle.)

Geister, welche beim Menschen sind, wissen nicht, daß sie bei dem Menschen sind; dieß wissen allein die Engel vom HErrn, denn sie sind der Seele oder dem Geist desselben, nicht aber seinem Leibe beigesellt. ... Wenn die bösen Geister inne würden, daß sie sich bei einem Menschen befinden, und daß sie Geister seyen, die von ihnen gesondert sind, und wenn sie in das, was seinem Leib angehört, einfließen könnten, so würden sie ihn auf tausenderlei Arten zu verderben trachten, denn sie haben einen tödlichen Haß gegen die Menschen; und weil sie wußten, daß ich ein noch im Leibe befindlicher Mensch war, darum suchten sie fortwährend mich zu verderben, nicht allein in Betreff des Leibes, sondern hauptsächlich in Betreff der Seele; denn einen Menschen und Geist zu verderben, ist die eigentliche Lebenslust aller derer, die in der Hölle sind; aber ich wurde fortwährend vom HErrn beschirmt. Hieraus kann erhellen, wie gefährlich es für den Menschen ist, in einer lebendigen Genossenschaft mit Geistern zu stehen, wenn er nicht im Guten des Glaubens ist".68) Eine sehr einprägsame Wendung formuliert Swedenborg in seinem nachgelassenen Werk "Scriptura Sacra seu Verbum Domini" 69). Die Stelle kann helfen, die innere Erfahrung, die der Visionär nicht mit den fünf Sinnen, sondern durch eine qualitativ andere Offenbarung gemacht hat, von dem zu unterscheiden, was sinnlich erfahren wird, wenn die "Geister" sich in die Sphäre des Körperlichen begeben. Swedenborg war kein Medium, dem es gelungen wäre, das Geistige in die Welt hereinzuholen: "Es besteht ein Glaube, der Mensch könnte durch eine unmittelbare Offenbarung, durch den Verkehr mit Geistern und Engeln, mehr erleuchtet und weise werden; aber das Umgekehrte ist der Fall. Die Erleuchtung durch das Wort wird auf einem inneren Weg bewirkt; während Erleuchtung durch unmittelbare Offenbarung durch einen äußeren Weg bewirkt wird. Der innere Weg ist durch den Willen und Verstand; der äußere Weg ist durch das Gehör in den Verstand. ... Was mich betrifft, so war es mir nicht gestattet, irgend Etwas aus dem Munde irgend eines Geistes, oder aus dem Munde irgend eines Engels, sondern aus dem Munde des Herrn allein zu nehmen."70)

Werner hatte hierin im Gegensatz etwa zu Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817) 71) oder Justinus Kerner (1786-1862) 72) und natürlich zu Ludwig Hofaker das Gespür dafür, daß Okkultismus keine religiöse Qualität hat, im Gegenteil. Man muß - wie die dürftige Quellenlage aussieht, das so annehmen, daß Werner nach seiner Zeit im Elsaß allem Okkulten abhold war. Von Swedenborg übernahm er deshalb im wesentlichen dessen neue Schriftauslegung, die sich eben nicht auf die Autorität gründete, die von Geistern oder Engeln, sondern vom "Herrn" selbst, gegeben war, wie Swedenborg lehrte. Dieses spirituelle Bibelverständnis und die daraus resultierende Gotteslehre und Anthropologie vertrat Werner als Reiseprediger in den folgenden Jahren. Daß er dabei einem Kryptoswedenborgianismus huldigte, ist seinen Predigten und den darauf entstandenen Anfeindungen, denen er ausgesetzt war, zu entnehmen.73) Die Vorwürfe seitens der württembergischen Kirchenoberen, der

68) Em. Swedenborg: Himmlische Geheimnisse, welche in der Heiligen Schrift oder in dem Worte des Herrn enthalten, und nun enthüllt sind...[Übersetzt von Julie Conring und Johann Jakob Wurster]. Basel und Ludwigsburg. Bd.9. 1867, S. 505f. § 5862f. Ähnlich formuliert Swedenborg in dem systematischen Abriß "De coelo et eius mirabilibus et de inferno, ex auditis et visis", deutsch: Himmel und Hölle, beschrieben nach Gehörtem und Gesehenem...übersetzt von J.F.I.Tafel. 3..Aufl. Stuttgart, 1873. -S.194f., §249

69) Hyde: Nrn 3160-3164

70) zitiert nach: Em.Swedenborgs Leben und Lehre, Hrsg. von J.G.Mittnacht. Frankfurt am Main, 1880, S.586f

71) J.H. Jung-Stilling: Scenen aus dem Geisterreiche. Frankfurt, 1797 u.ö. -Theorie der Geisterkunde. Nürnberg, 1808 u.ö.

72) Daß sich auch Joh.Fr.Immanuel Tafel mit den Bemühungen Justinus Kerners um Deutung von Besessenheit und Vision (Seherin von Prevorst) nicht anfreunden konnte, zeigt Walter Dress in seinem Aufsatz nebst Edition: Immanuel Tafel und Justinus Kerner. Sechs Briefe von I.Tafel an J.Kerner. In: Blätter für

württembergische Kirchengeschichte 77.1977. S.132-148.

73) vgl. bei Bartel, S.91-150, Kapitel 5. "Die Theologie Werners, dargestellt anhand der frühen Predigten 1834-1840" und Kapitel 6. "Reisepredigt und Konflikt mit der Kirche 1839-1851". Bartel arbeitet neben einer systematisch angelegten Übersicht über die Abhängigkeit der Theologie Werners von Swedenborg heraus, daß weder konservativer Pietismus, lutherische Orthodoxie, noch Rationalismus die passende Antwort auf die drängende soziale Frage der Zeit zu geben wußten. Werner steht als "Außenseiter" einmalig da.

Pfarrer, ja sogar des Vetters Christoph Gottlieb Werner, Dekan in Waiblingen,⁷⁴) waren ja nicht aus der Luft gegriffen, wenn sie auch teilweise polemisch und unangemessen waren. Es darf aber auch nicht geleugnet werden, daß Werner sich auf das Bekenntnis nicht verpflichten ließ. Er hielt es nach seinem heilsgeschichtlichen Verständnis für überholt. Wie das in der Anmerkung wiedergegebene Zitat des Dekans Werner zeigt, gingen die Warnungen nach 1851 weiter, wenigstens solange Werner noch die Reisetätigkeit pflegte und als Konkurrent in der Verkündigung auftrat. Bei Wurster sind für die Zeit nach 1851 keine solchen Quellen mehr belegt.⁷⁵) Der Kampf schien ausgestanden, und das Thema Swedenborg dazu.

74) In einem Zirkular "Schreiben der Generalsuperintendenz an die Königlichen Dekanatämter" vom 7.1.1855, also vier Jahre nach Werners Streichung aus der Kandidatenliste, wird vor den Aktivitäten Werners eindringlich gewarnt, unter Bezug auf die ersten Nummern der "Sendbriefe an die Brüder aus dem Mutterhause"; dort wird eine von Werner zu gründende "Nähere Vereinigung der Brüder" (Bl.2) genannt. Interessant ist jedoch der den Abzeichnungsvermerken der einzelnen Dekane vorgeschaltete Nachsatz von Dekan Werner vom 16.1.1855: "Sie sehen hieraus, verehrteste Freunde. wie weit die Umtriebe meines Vetters, des Reisepredigers gehen, und wie sich diejenigen täuschen, welche nicht einsehen. was er im Schild führt. Schon vor etwa 25 Jahren sagte der früh verst[orbene] Ludw. Hofaker zu dem verstforbenenl Prälat Gerok, der gerade von einer Visitationsreise nach Hause gekommen war: nun wie geht es mit Ihrer ecclesiola [Kirchlein]? Worauf Gerok nach seiner Art ihm nun die Frage entgegenhielt: ob er von Zwiefalten leinem der Irrenhäuser Württembergs] komme! Aber es war schon damals bitterer Ernst, und seit dieser Zeit ziehen sich die Fäden, an welchen die neue Kirche befestigt

Einige folichte

Antworten auf die Frage:

Warum nimmst bu bas Zeugniß Swedenborg's an?

bon einem Beiftlichen an feine Gemeinbe gerichtet.

"Seib immer bereit jur Berantwortung gegen jebermann, ber Grund fors bert ber Soffnung, bie in euch ift, und bies mit Sanstmuth und Bes icheibenheit." 2 Petr. 3, 15.

Mus bem Englifden, nach ber gu London 1822. gebrudten 4ten Auffage überfest und mit einer Borrebe begleitet

Johann Friedrich Immanuel Cafel,

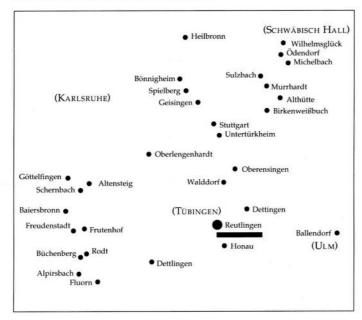
Råbingen,
bei dem Berausgeber, und in Commiffion bei
E. g. Dfianber.
a 8 2 6.

werden soll, immer mehr durch das ganze Land, und auf einmal wird G.W. wenn man ihm nicht noch Schranken zu ziehen weiß, mit seinem Anhang auftreten, und sagen: hier sind wir. Die Sache ist geschickt aufgelegt, und bei seiner ungemeinen Thätigkeit und Wolthätigkeit, die sich wie in Fluorn auf das zweckmäßigste zeigt, kann um so mehr eine Zeit lang verborgen bleiben, was im Hintergrund liegt. Denn je mehr er das Materielle mit dem Religiösen zu verbinden weiß, desto mächtiger wird sein Einfluß, desto größer sein Anhang. In seiner Freiheit trifft er die kostspieligsten Einrichtungen und Niemand weiß, woher das Geld kommt. -Waiblingen d.16.Jan.1855. Dec. Werner." (Bl.3-4) (Landeskirchl.Archiv Stuttgart: C 4, Abt.4, 121)

75) bei Bartel jedoch S.208 und Trautwein, S.283, Anm.15 Im Nachlaß des Swedenborgianers Johann Gottlieb Mittnacht befindet sich ein seither unbeachteter Briefwechsel mit Gustav Werner. Der Inhalt der Briefe und der Verlauf der Auseinandersetzung ist geeignet, in Werners Biographie auf Swedenborg noch einmal zurückzukommen und Werners Haltung der neukirchlichen Lehre gegenüber grundsätzlich zu beleuchten.

Eindeutig zeigt das Konvolut von Briefen von und an Werner: Mehrere der Hausväter, die ja nach den Notverkäufen der sechziger Jahre quasi autonom waren, bekannten sich eindeutig zur neukirchlichen Lehre, waren als Neukirchler schon zu Werner gestoßen oder im Umfeld Werner scher Predigt und durch einschlägige Lektüre zu solchen geworden. Natürlich waren diese Männer von Bildung und Gemüt naiver als ihr geistiges Haupt in Reutlingen, so konnten sie auch freier und unkritischer der Neuen Kirche anhängen. Der Eklat, den Mittnacht 1875 auslöste 76), macht deutlich, daß in Werners Anstalten Swedenborgianer verschiedener Richtung und Neigung zusammen waren, worunter die radikalen unter ihnen von Werner mehr Aktivitäten und offenes Bekenntnis erwarteten.

Es mag deshalb nicht falsch sein, wenn man die Wernerschen Anstalten und das Mutterhaus in Reutlingen als Heimat eines besonderen Swedenborgianismus bezeichnet, der aber durchaus von der orthodoxen Richtung eines Tafel und Mittnacht zu unterscheiden ist.



Die Wernerschen Anstalten auf dem Höhepunkt ihrer Ausdehnung

76) s.u.,S.87-99

77) s.u., S.35f.

78) vgl. Paul Krauß: Pfarrer Landerer von Walddorf und sein Vikar Gustav Werner. In: Das Bruderhaus 1951, Nr.11 79) Von Bartel erfahren wir über Landerer nichts Genaues: Der Sohn des Walddorfer Parrers habe nur des Vikars Eifer und Schwärmerei kritisiert (S.74f)

80) aus einem Brief von Heinrich Landerer, zitiert nach: Paul Krauß: Gustav Werner als Mitbegründer der Heilanstalt Christophsbad in Göppingen. In: Das Bruderhaus 1952, Nr.12 - Auffällig ist Landerers Interesse von der Theologie weg über die Medizin zur Psychiatrie. Wie weit war hier Swedenborgs Geister- und Entsprechungslehre wirksam? Man vergleiche die Arbeiten des kalifornischen Psychiaters und Swedenborg-Verehrers Wilson van Dusen: 1. The presence of other worlds. New York, 1985. (Deutsch: Der Mensch im Kraftfeld jenseitiger Welten. Zürich, 1980. Als Auszug: Die Gegenwart von Geistern im Wahnsinn. In: Offene Tore, 1967,5. - Auch als Separatdruck.) 2. Wie man mit Gewinn Swedenborg liest. Zürich, 1985. (Swedenborg-Bücherei. Bd.11).

81) vgl. S.19f.

In Werners Verwandten- und Freundeskreis befanden sich ihm eng vertraute Personen, die sich selbst unverhüllt als Bekenner der neukirchlichen Lehre bezeichneten oder als solche auf Grund ihrer Äußerungen dafür gehalten werden müssen.

Johannes Rommelsbacher, der 1837 die somnambule Nanette Wegelin geheiratet hatte, wurde schon genannt. In den ersten Briefen, die Werner an den Swedenborgianer Theodor Müllensiefen 77) schickte, finden wir von Werners Schwager Dr.med. Heinrich Philipp Landerer (1814-1877) zwei Vermerke, einen davon im eigenen Wortlaut, in denen er sich zur Lehre der Neuen Kirche bekennt. Heinrich Landerers Vater, der Theologe Philipp Gottlieb Landerer (1770-1840), mußte wegen schwächlicher Gesundheit seinen Posten als zweiter Professor des Maulbronner Seminars aufgeben und versah den Pfarrdienst in der kleinen Gemeinde Walddorf bei Tübingen, wo Gustav Werner 1834 bis 1840 Vikar war.78) In Walddorf befreundeten sich der Vikar und der kaum jüngere Pfarrersohn, der anfänglich Theologie studiert, sich aber dann der Medizin und Psychiatrie zugewandt hatte. Es ist stark anzunehmen, daß Heinrich Landerer durch Gustav Werner mit den Lehren Swedenborgs vertraut wurde und er sich diese zur Lebensgrundlage machte.79)

Landerer erwarb 1839 das Christophsbad in Göppingen und baute es zu einer Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkranke um. Dies geschah u.a. mit der Unterstützung Gustav Werners, der Geld dazu lieh. Zudem sollte die dem Reutlinger Unternehmen sehr ähnliche Gründung auch vor demselben weltanschaulichen Hintergrund stehen, wie Landerer selbst bemerkte: "Diesem unserem Bestreben liegt übrigens eine ganz spezifische Tendenz zugrunde, in welcher wir aufs engste an Gustav Werner anschließen; die Aufgabe im Dienste der umgebenden Menschheit, mit Gleichgesinnten zusammenzuwirken und denjenigen Christlichen Sozialismus einzuführen, von welchem wir allein das sittlich-religiöse Gedeihen des Einzelnen und die Hilfe im Großen erwarten können. Wir werden also sozusagen unser Haus nicht mehr als unser Eigentum, sondern als ein Haus des Herrn, als eine Stiftung für das kommende Reich Gottes ansehen..."80) Schwager Heinrich Landerer war, wie wir den beiden nachfolgend abgedruckten Briefstellen entnehmen, und auch aus der Tatsache, daß er 1863 Vorstand der Neuen Brüdergemeinde wurde 81), in Sachen Swedenborg der Vertraute Gustav Werners und dessen Rückendeckung. Noch ein enger, auch geographischer Zusammenhang: In dem einige Kilometer nördlich von Göppingen gelegenen

Dorf Hohenstaufen am Fuß des gleichnamigen berühmten

Berges amtierte als Ortspfarrer von 1844-1865 Johann Jakob Wurster (1811-1875); ein Jahr vor seinem Tode war er noch Pfarrer in Kirchentellinsfurt nahe bei Reutlingen. Sein Sohn, Paul Wurster (1860-1923), kam als Waise in das Bruderhaus und wurde Werners Pflegesohn. Ein Jahr nach Werners Tod verfaßte er, inzwischen Stiftsrepetent geworden, die schon mehrfach zitierte große Biographie und Quellenausgabe, wobei seine persönliche Erfahrung und Anschauung das Bild von Werner nachhaltig prägten. Der junge Paul Wurster neigte dem Pietismus zu, weshalb er wohl auch versuchte, das swedenborgische Element bei Werner zurückzudrängen oder zu verniedlichen⁸²) Doch zurück zum Vater Johann Jakob Wurster, der ein überzeugter Swedenborgianer war. Im Gegensatz zu Werner durfte der Pfarrer von Hohenstaufen im Amt bleiben. Man hielt ihn für weniger gefährlich und wirksam. Der Name dieses engen Freundes von Gustav Werner steht im Zusammenhang mit der Edition deutscher Swedenborg- Übersetzungen, wenn auch sein Name nicht in den Büchern selbst genannt wird. So ist diese Tatsache auch kaum bekannt. Von der ersten deutschen, in Basel und Ludwigsburg bei Ferdinand Riehm verlegten Ausgabe von Swedenborgs Monumentalwerk "Arcana coelestia" in 16 Bänden sind die Bände 1 bis 4 von J.Fr.Im.Tafel, hingegen die Bände 5 bis 16 von Julie Conring83) und J.J.Wurster nach Tafels Tod übersetzt.84) Dasselbe gilt für das posthum erschienene Werk "Apocalypsis explicata" von Swedenborg, das in deutscher Übersetzung, eben von Wurster und Wilhelm Philipp Pfirsch 85) übertragen, zum ersten Mal bei Mittnacht 1882 in Frankfurt erschien.86)

Wurster hatte also nicht nur engen Kontakt mit Tafel und seiner Mitarbeiterin Julie Conring, sondern war sogar noch dafür bestimmt, Swedenborgs Hauptwerk (die Arcana coelestia) zu verdeutschen.

Der Swedenborgianer auf einer württembergischen Kanzel schwieg aber nicht grundsätzlich. Er hatte sich - nachweislich - im Evangelischen Kirchenblatt 1842 für den Reiseprediger Werner eingesetzt.⁸⁷)

Die Personalakten von Pfarrer Wurster 88) enthalten neben den üblichen Zeugnissen und Lebensläufen, aus denen u.a. hervorgeht, daß er 1841 als Pfarrverweser in Pfrondorf eine Kleinkinderschule gegründet habe, zwei Beurteilungen von Synodalaufsätzen nebst einem Manuskript einer solchen Arbeit ("Die Offenbarung Johannis aus dem Zusammenhang erklärt."1857). Solche Arbeiten mußten von allen noch nicht sechzigjährigen Pfarrern alle drei Jahre, von Vikaren jedes Jahr, über den Dekan an das Consistorium abgeliefert werden, zum Beweis der theologischen Qualifikation.89) Neben dem Manuskript des einen Aufsatzes sind auch zwei Beurteilungen (1851 über die Inspiration und zum oben genannten über die Offenbarung) enthalten. 1854/55 sei noch ein Aufsatz über die Rechtfertigung geschrieben worden. In diesen Arbeiten versuchte nun Wurster, seine gegen die herrschende Dogmatik gerichtete Thesen zu verteidigen, und hatte dafür die entsprechende Kritik und Rüge einzustecken⁹⁰)

82) Bartel, S.116, beispielsweise übt ebenfalls Kritik an den offenkundigen Verdrehungen Wursters, was swedenborgische Theologie bei Werner betrifft.

83) s.u., S.36

84) "the translation was made by Fräulein Julie Conring and Pastor Wurster, revised by Prof. W.Pfirsch." (Hyde, S.186, Nrn 821-832)

85) Pfirsch (1803-1891), Lehrer am Gymnasien in Aeschach bei Lindau und in Schweinfurt, war Angehöriger der Neuen Kirche - vgl. Monatblätter für die Neue Kirche 8.1891, S.93-97

86) Hyde, Nrn 1461-1464

87) J.J.Wurster: Rechtfertigung der Zulassung des Reisepredigers Gustav Werner zur Haltung religiöser Vorträge. In: Evangelisches Kirchenblatt zunächst für Württemberg 3.1842, S.290-294

88) Landeskirchliches Archiv Stuttgart: A 27, 3656

89) vgl. Gustav Adolf Süskind und Georg Werner: Repertorium der evangelischen Kirchengesetze in Württemberg. Stuttgart. Bd.3,1867, S.353-357

90) "Das Consistorium dem (Dekanat Göppingen) im Anschluss den Synodalaufsatz des Pfr.Wurster von Hohenstaufen pro 1857 über die Offenbarung Johannis mit dem Auftrage...aus Anlaß desselben dem Verfasser zu eröffnen, daß die Oberkirchenbehörde nicht nur an seiner willkürlichen Schriftauslegung Anstoß genommen habe, sondern ihn auch besonders über seine gehässigen und unziemlichen Ausfälle gegen die Lehre der evangelischen Kirche ihr gerechtes Befremden und Mißfallen zu erkennen gebe, indem es übrigens vertraut, daß Pf W. jedenfalls bei seinen Lehrvorträgen an der Gemeinde der...an Eidesstatt übernommenen Verpflichtung, das Wort Gottes in Übereinstimmung der Lehre der von Luther und besonders der Augsburgischen Confession zu lehren eingedenk sey und bleiben werde. [Ähnliche Formulierungen sind gestrichen.l Das (Dekanat Göppingen) wolle seinerseits nicht nur wie bisher in vorge dachter Rücksicht den Pfarrer Wurster belehren und ermahnen, sondern auch besonders über seine Predigt - auch Unterrichtsweise wachen und erforderlichenfalls Bericht darüber erstatten. Der fragliche Aufsatz wolle nach gemachtem Gebrauch hierher zurück gegeben werden. Ref. (Beurteilung über Wurster an das Dekanat Göppingen von 1861!) LKA,

Personalakten, Bl.56

Mit der Zeit wurden die Synodalaufsätze in Stuttgart eher lästig. Zwei Jahre vor seinem Tode (1873) schrieb "der zu Lieferung eines Aufsatzes längst nicht mehr verpflichtete Verfasser⁹¹) noch einen Beitrag. Und das Consistorium erklärte sich mit der "fleißigen Arbeit" einverstanden, daß man "die darin dargelegte Vertrautheit mit der heiligen Schrift gern bemerkt habe."92) So hatte man ihn einfach nicht ernst genommen. Daß er aber im Hintergrund mehr zu wirken wußte, als die Kirchenbehörde wahrhaben wollte, beweist u.a., daß der Pfarrer von Hohenstaufen in Kontakt mit J.G.Mittnacht stand. Wir finden im Nachlaß Mittnacht⁹³) vier Manuskripthefte von Wurster mit Gebeten, exegetischen und systematischen Arbeiten, aber auch das Manuskript eines Synodalaufsatzes von 1838 des damaligen Vikars in Untergruppenbach mit dem Titel "Können die Erscheinungen des animalischen Magnetismus einen Erklärungsgrund für die neutestamentliche Engellehre an die Hand geben?" Wie Mittnacht an die Texte gekommen ist, bleibt unklar; vielleicht schickte sie Wurster hin, oder sie sind über Müllensiefen bzw. Tafel an Mittnacht gelangt. Aufschlußreich ist der Entwurf eines Briefes von Johann Gottlieb Mittnacht an Johann Jakob Wurster aus dem Jahre 1868, der das bestätigt, was Mittnacht später über seine Vorbereitungen zu seiner Rückkehr berichtet, daß er nämlich intensiven Kontakt mit den deutschen Neukirchenfreunden aufgenommen habe, um nach einer Organisationsmöglichkeit und geeigneten Führungspersonen für die Neue Kirche zu suchen. 94)

"Philad[elphi]a Nov[em]b. 11/[18]68

Geehrter Herr Pfarrer Wurster!

Aus Briefen die von Freunden der Neuen Kirche von Zeit zu Zeit hierhergelangen, und deren einige ich das Vergnügen hatte in meine Hände zu bekommen, ist mir Ihr werther Name bekannt, und erfahre ich daß Sie einen Teil Ihrer Thätigkeit auf Ubersezung der Lehre Swedenborgs verwenden, und so eine kräftige Stüze zum Aufbau der N.K. geworden sind. Ich selber interessire mich seit fast 20 Jahren für die Lehre der Neuen Kirche, bin längst überzeugt daß nur in ihr die ächte Wahrheit zu finden ist, und die Zukunft der Kirche nur davon abhängt inwiefern [/inwiehweit?] die vom Herrn durch Swedenborg geoffenbarten Wahrheiten anerkannt und gelebt werden. In dieser Überzeugung muß es uns am Herzen liegen [/seyn?] daß jeder Einzelne so gut wie möglich in seiner Kirche und auch seinem Verhalten hier [?] thut was er kan und die Schäze der neu geoffenbarten Wahrheiten zu Gemein Gut Vieler ja wo möglich Aller zu machen. Ich mache mir die Hoffnung daß es Ihnen aber so angenehm ist wie mir Bekanntschaften anzuknüpfen (/S.2/) mit Solchen die in dieser Richtung denken u. arbeiten, und glaube ich auch daß ich im Sinn meiner kirchlichen Freunde hier handle, wenn ich diese Zeilen an Sie richte. Ich möchte also zunächst Ihre werthe Bekanntschaft machen. Lassen Sie mich daher mich selber ihnen [!] vorstellen. Meinen Nahmen [!] sehen Sie unterzeichnet. Ich bin gebürtig aus Flacht O/A. [Oberamt] Leonberg. K.R. [Königreich] Würtemberg. geb. 1831.

91) Personalakten, Bl.77v

92) Personalakten, Bl.77r

93) Nachlaß Mittnacht: WLB: Cod.hist.fol.944, IIf

94) s.u., S.40

kam in 1850 hierher. Wurde schon 1 Jahr vor meinem Hierherkommen in Deutschland mit der Lehre S. bekannt. War sofort bekannt mitt [!] einer Anzahl der Leser der Wahrheit in Flacht u. Ruthesheim 95) ebenso wir s[einer] Z[eit] sonntäglich Zusammenkünfte hielten, unter Leitung irgend einer der belesenen Bauern. Ich laß [!] schon damals fast alle ins Deutsche übersezten Werke S. durch. Als ich hierher übersiedelte [?] dauerte es fast 2 Jahre ehe ich mit irgend Jemand zur Neuen Kirche gehörig bekannt wurde. Dann traf ich mit Herrn R.Tafel, Neffe unsers sl. [seligen] Im. Tafels und Herrn F.E. Boericke zusammen, diese beiden eifrigen Freunde der N.Kirche sind Ihnen jedenfalls dem Namen nach bekannt; durch diese Freunde wurde ich mit der englischen Gemeinde der N.K. hier bekannt gemacht, schloß mich derselben an, und habe bis heute in der Mitgliedschaft mit ihr nicht wenig geistiges Vergnügen genossen. Deutschland u. die Kirche dort vergaß ich beinahe, bis die Zeit kam, daß Im. Tafel der Übersezer starb, und von drüben ein Seufzen erklang, wie wohl das begonnene Werk (/ S.3/) der Übersezung und Herausgabe der Schriften d. N.K. jezt fortgesezt werden sollte. Ein Neues Interesse wurde unter uns Deutschen Swedenborgianern hier erregt a), und so konnte auch ich nicht umhin die Pflicht zu fühlen für Erhaltung der Kirche im alten Vaterland wo ich die erste Milch der Lehre eingesogen hatte, das Meinige beizutragen; ich legte von Zeit zu Zeit mein Scherflein bei...b)

Was von hier aus geschah brauche ich nicht zu wiederholen es ist Ihnen wohl hinlänglich bekannt, und füge ich nur mehr die Versicherung hinzu, daß bis heute ein echtes Interesse am Gedeihen der Kirche in Deutschland sich bei uns erhalten hat. Wir sehen auch mit Vergnügen die Früchte des vereinten Wirkens, und geht ja Ubersezung und Druk so rasch von statten als man nur erwarten kann. Demungeachtet aber scheint es uns mitunter als ob die Zahl derer die sich für die Lehre interessiren bis jezt in Deutschland eine unverhältniß mäßig kleine geblieben sei. Deutschland das große Deutschland nachdem fast 100 Jahre für die Neue Kirche darin gearbeitet wurde hat auch noch kaum mehr als einen Bekenner der Lehre d. N.K. und ein Hunderttausend der Seelenzahl. Wir zerbrechen uns mitunter den Kopf, was wohl gethan werden könnte um etwas mehr Bahn zu brechen, und müssen leider bis jezt nur mit Geduld zuwarten.

Es scheint allen als...c) sollten wir (/S.4/) wir durch Deutschland die Stimme einiger Missionare und Prediger erklingen hören, welche mit Ernst und Eifer die zweite Ankunft des Herrn verkündigen. Was sind Ihre Ideen u. Gedanken darüber? Sie sind wie wir glauben seit einer Reihe von Jahren Prediger und wir sezen voraus daß Sie gehörig Erfahrung besizen um ein Urtheil abzugeben können wie und in welcher Weise ausser Druk u. Schrift in Deutschland am besten für die Kirche gearbeitet werden kann.

Theilen Sie uns - ich bitte Sie - ganz unverhohlen Ihre Ansichten mit. Ich wünsche [aus] einer Besprechung mit Ihnen zu erfahren die uns gegenseitig aufklären soll, die in jeder Weise für uns offen sein soll als zwischen Brüdern in der Neuen Kirche; und die nur den Zwek haben soll, die Verbreitung der Lehre der Neuen Kirche.4) Ich erlaube mir auch seyn sie [so -?] freundlichst zu bitten mir über Ihre amtliche Stellung sowie auch Ihre persönlichen u. Familienverhältnisse Eingiges [Einiges] mitzutheilen, und

95) zu Rutesheim s.a.u., S.38

a) [eingefügt:] ange = angeregt b) [Einfügung unleserlich] c) [eingefügt:] und es... [? - Rest unleser-

d) [gestrichen:] Theilen Sie mir auch mit nehmen Sie solches nicht als eine eitle Neugierde, sondern Seien Sie überzeugt, daß Leute hier sind die ofen das Wohl oder Wehe neukichlicher Lehre in Deutschland simpathisiren und dann irgend welche Mittheilungen so geringfügig sie auch scheinen, interessant u. angenehm finden..." ⁹⁶)

Der Rest des Briefentwurfs fehlt. Mittnacht versuchte mit Wurster dasselbe wie zwei Jahre später mit Gustav Werner, nämlich einen Nachfolger Tafels in Deutschland aufzubauen.

Zum Tode seines Vaters am 31.März 1875 schrieb der fünfzehnjährige Sohn, Paul Wurster, "der sich mit Gottes Hilfe auch dem Beruf seines Vaters widmen will" 97) an die Redaktion der Neukirchenblätter folgende Nachricht: "Eine Botschaft höchst trauriger Art habe ich Ihnen mitzutheilen: Schon lange ist mein lieber Vater ein treuer Diener der Neuen Kirche gewesen, er hat sich, das wissen Sie selbst am besten, geflissentlich um dieselbe bemüht. Und nicht nur das, er war auch ein treuer Hirte seiner Gemeinde, die ihm der Herr zu weiden gegeben hat... Der Herr, dem mein l[ieber] Vater, Ihr getreuer Freund, stets mit voller Hingabe gedient hat, hat den standhaften Streiter zu sich gerufen in sein ewiges Reich..."

Mittnachts Nachsatz bestätigt uns die innige Zugehörigkeit Wursters zur Neuen Kirche: "Viele Freunde wird mit uns diese Nachricht traurig überraschen. Ein treuer, fleißiger, wenn auch stiller Arbeiter für die Neue Kirche, ist abberufen worden, eben noch beschäftigt mit der Uebersetzung eines größeren Werks, der 'Apocalypsis Explicata' von Swedenborg, die er wohl zur größten Hälfte vollendet hat. Den Uebersetzungen Neukirchlicher Werke hat sich, so viel wir wissen, der Verewigte das letzte Jahrzehnt seines Lebens, neben seiner Amtsthätigkeit, ununterbrochen gewidmet. Wir standen mit ihm in angenehmem Briefwechsel und genossen öfters seinen persönlichen Umgang. In seiner Stellung als Lutherischer Geistlicher war ihm ein gewisses Schweigen auferlegt; in seinem Glauben an die Neue Kirche aber war er fest und entschieden und machte auch nicht eigentlich ein Geheimniß daraus. Schreiber dieses [Mittnacht] will es nicht verhehlen, daß er gerade in letzter Zeit sich mit dem Gedanken trug, ob nicht der ehrwürdige Bruder Wurster noch in seinen alten Tagen Neukirchlicher Geistlicher für Württemberg werden könnte. Es lag, wie wir sehen, nicht im Plane der Vorsehung..." 98)

Wurster hatte sich in der Landeskirche halten können, da er nicht mit seinen provozierenden Arbeiten an die Öffentlichkeit trat und bei seinen Übersetzungen seinen Namen verschwieg. Seine Vorgesetzten ließen es mit Mahnen und Rügen bewenden.

Trotzdem hat Johann Jakob Wurster vermutlich manches publiziert, wie der Herausgeber vermutet. Blättert man die Jahrgänge von Werners Sendbriefen durch, entdeckt man immer wieder ausgedehnte Artikel, die unverhohlener die neukirchliche Theologie beleuchten, aber, wie dem Umfeld zu entnehmen ist, nicht von Werner selbst stammen. Werner stellte sie beispielsweise so vor: "Ich füge noch den Pfingst-

96) Nachlaß Mittnacht (WLB: Cod.hist.fol.944, IIf-Anhang)

97) Neukirchenblätter 1.1875, Nr.13, S.208

98) ebenda

gruß von unserm bekannten Freunde bei, der uns besonders dadurch werthvoll wurde, daß er unserm Bedürfniß, von Christo eine geistige Auffassung zu gewinnen, so ganz entgegen kommt; ihm sei ein herzlicher Dank für dieses zeitgemäße Wort gesprochen." 99)

Wer sollte sonst außer dem schon längst verstorbenen Tafel und Werner selbst in seinem engeren Umkreis solche Kenntnisse swedenborgischer Theologie gehabt haben? Zu dem gleich zu nennenden Schwager von Tafel, Theodor Müllensiefen, der kein Theologe war, hatte Werner nur eine geschäftliches Verhältnis. 100)

Nach Johann Friedrich Immanuel Tafels Tod zerfiel die neukirchliche Gemeinde, die sich besonders seit 1848 mit Jahresversammlungen in Cannstatt und Stuttgart hervorgetan hatte. Allerdings blieb ein Hort der Swedenborg-Pflege im deutschsprachigen Raum. Aus dem westfälischen Umfeld einer neukirchlichen Gruppierung profilierten sich zwei Männer, Vater und Sohn, die dank ihres Geldvermögens in der Lage waren, die freie religiöse Gruppe mit am Leben zu erhalten.

Peter Eberhardt Müllensiefen (1765-1847), Industrieller und Landrat in Iserlohn, gehörte zu den deutschen Swedenborgianern der ersten Stunde. Seit 1783 las er Swedenborg, auch im originalen Latein. Durch eine Veröffentlichung Müllensiefens bei der Swedenborg-Society London wurde Joh.Fr.Im.Tafel auf ihn aufmerksam. So ergab sich denn auch die Bekannt- und später Verwandtschaft zwischen beiden. 101) Aus dem Mittnacht-Nachlaß sind uns einige Bücher überkommen, die seinen handschriftlichen Besitzvermerk tragen, einmal auch in einer französischen Ausgabe mit der Schreibweise "P.E.Mullensiefen".

Sein Sohn Theodor Müllensiefen (1802-1879) folgte der Religion seines Vaters und wurde ebenfalls Bekenner der Neuen Kirche. Und wie der Vater betätigte er sich als Fabrikant; in Witten an der Ruhr stellte er Tafelglas her, ¹⁰²) wobei er sich ein beträchtliches Vermögen erwarb. Er gehörte zu den Abgeordneten der Nationalversammlung, jedoch beendete er seine politische Tätigkeit als preußischer Abgeordneter abrupt nach einem heftigen Konflikt im Jahr 1865 und siedelte nach Rheinfelden in die Schweiz über, wo er sich auf dem "Theodorshof", wie er sein Domizil nannte, als Privatier nur noch dem Vertrieb von neukirchlichem Schrifttum und damit der Unterstützung der Neuen Kirche im deutschsprachigen Gebiet widmete.

Daß Müllensiefen zwei Jahre nach dem Tod von Joh.Fr.Im.Tafel in den deutschen Süden kam, mag auch damit zusammenhängen, daß er sich verpflichtet fühlte, das Erbe Tafels fortzuführen, zumal Müllensiefen enge verwandtschaftliche Beziehungen zu Tafel hatte. 1832 heiratete Tafel Müllensiefens Schwester. Damit gehörte der Nichtschwabe enger zum Kreis der süddeutschen Neukirchler im Tübinger und Stuttgarter Raum.

Müllensiefen trat als Swedenborgianer wenig an die Öffentlichkeit. 1848 gab er die deutsche Übersetzung eines englischen neukirchlichen Traktats ("The true object of christian worship demonstrated") heraus als "Der wahre Gegenstand

99) nach dem "Pfingstsegen 1871": In: Sendbrief aus dem Mutterhause 1871, Mitte Juli, Nr.7, S.120.-Es folgt ein Aufsatz vermutlich von J.J.Wurster - über die zweite Wiederkunft des Herrn, die im geistigen, nicht im "Naturhimmel" schon stattgefunden habe und immer noch stattfinde (S.120-124).

100) vgl. Briefe Nr.2 und Nr.4a, S.46 und S.63

101) dazu Walter Dreß: Immanuel Tafel und Justinus Kerner. Sechs Briefe von Immanuel Tafel an Justinus Kerner. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 77.1977, S.132-148. - Über P.E.Müllensiefen, S. 142f

102) vgl. dazu: Paul Hermann Mertes: Theodor Müllensiefen, ein märkischer Politiker. In: Forschungen zur brandenburgichen und preußischen Geschichte 50.1938, S.33-

103) vgl. Walter Dreß: Immanuel Tafel und Justinus Kerner. Brief 6, S.141f:Dort berichtet Tafel über die Geschichte seiner Liebe und Verehelichung. Im Nachlaß Mittnacht findet sich im Briefwechsel Müllensiefen/Mittnacht ein Brief von Theodor Müllensiefen, in dem er - eventuell zur Veröffentlichung in der "Wochenschrift für die Neue Kirche" -

über die Verwand schaftsverhältnisse vier Tafel-Brüder A kunft gibt, dort he u.a.: "Meine Schwe verehelichte sich n Im.Tafel i.J. 1833 [! (geb. 1809.14.Sept. Nachlaß Mittnacht III.6



Julie Conring

104) zu Brickman s.a.u., S.41

105) In der Sammlung Mittnacht sind uns zwei wohl sehr seltene Druckschriften erhalten, die von einem unschönen, aber in jeder anderen Kirche oder religiösen Gemeinschaft auch denkbaren Streit über eine von Müllensiefen gemachte Zuwendung von 16.000 Schweizer Franken berichtet. nämlich ob er dieses Geld für die Ortsgemeinde in Herisau (Appenzell) oder für den gesamten "Schweizer Verein der Neuen Kirche" gedacht habe. Vgl. dazu: Die Differenzen im Schweizer-Verein der neuen Kirche.

[Verfaßt von Eduard Koller.] Herisau, 1879 und Salomon Baumann: Der geschichtliche Sachverhalt des Schenkungsstreites im Schweizer-Verein der Neuen Kirche. Dargestellt von S.Baumann, kirchlicher Vorsteher dieses Vereins. Zürich, im Sept.1879

106) vgl. Brief Nr.2, S.46

107) vgl. Monatblätter für die Neue Kirche 6.1889, Nr.2, S.29f.: Bericht von ihrem 80.Geburtstag

108) vgl. Briefe Nrn 4b, 9a, 9f, S.66,87,94

109) Neukirchenblätter 2.1876, Nr.7, S.112 und Nr.8, S.113-119

110) Nachlaß Mittnacht: Cod.hist.fol.944, Ih und IIa

re befreit von den Schwierigkeiten, von welchen sie bisher umgeben war". Das Heft erschien in Tübingen, Verlags-Expedition, also dem Verlag, in dem Tafel veröffentlichte. Dann schrieb er einen Nachruf auf seinen Schwager: "Leben und Wirken von Joh.Fr.Immanuel Tafel" (nur nachgewiesen in 2. Auflage bei Riehm in Basel 1868). 1870 gab Müllensiefen eine 2. Auflage von "Die Lehren der neuen Kirche" des Deutschamerikaners Arthur Otto Brickman 104) heraus. Sonst hielt sich Müllensiefen als graue Eminenz unter den deutschen Neukirchlern zurück. Mittnacht sorgte dafür, daß er 1875 Präsident der neu gegründeten "Deutschen neukirchlichen Gesellschaft" wurde. 105) in der Auseinandersetzung zwischen Werner und Mittnacht erleben wir Müllensiefen nur als Vermittler, als Anlaufstelle und Buchhändler. Von ihm sind keine eigenen Briefe an Werner erhalten. Werners Antwort auf einen (verlorenen) Brief läßt ihn eher als uninteressiert an Werner erscheinen. 106) Theodor Müllensiefen stand Fräulein Philippine von Struve (geb.1809) zur Seite, die - zu Swedenborgs Lehre bekehrt einen Kreis Gleichgesinnter in Bern um sich geschart hatte, einen Ableger der Tafel-Gemeinde in der Schweiz. 107) Sie scheint Mitarbeiterin und Vertraute Müllensiefens gewesen zu sein. In unserem Briefwechsel spielt sie nicht nur als Kopistin eine Rolle (von ihr ist der große Brief Mittnachts an Werner abgeschrieben worden), sie schrieb auch engagiert an Mittnacht und voller Kritik über Werners patriarchalisches Verhalten in Reutlingen. 108) Wie Fräulein von Struve in der Schweiz bei Müllensiefen wirkte, so war die Deutsch-Dänin Julie Conring (1827-1876), die 49-jährig an der Wassersucht verstarb, neukichliche Mitarbeiterin in Tübingen und Stuttgart. Die Tochter eines dänischen Seeoffiziers, 1827 geboren 109), kam nach den Ereignissen des Jahres 1848 nach Deutschland, hielt sich aber auch in Frankreich, England und in Schweden auf. Sie habe schon früh den ihr anerzogenen Glauben bezweifelt. In einem Mädcheninstitut in Landskrona wurde sie mit Swedenborgs Schriften bekannt und trat, da sie wohl deutsch las und mit den Größen der Neuen Kirche korrespondierte, in Kontakt mit Joh.Fr.Im.Tafel, zu dem sie 1863 kam. Sie hatte gerade die Gelegenheit, ihn auf seiner letzten Reise nach Bad Ragaz in die Schweiz zu begleiten. Den Tod Tafels nahm sie zum Anlaß, eine Lebensgeschichte von ihm zu verfassen. Das Manuskipt ist nicht bekannt. Mit Johann Jakob Wurster zusammen übersetzte sie die Bände 5 bis 16 der "Arcana coelestia" ins Deutsche, wie bereits erwähnt wurde. Nach verschiedenen Aufenthalten, u.a. bei den Kaiserswerther Diakonissen, kam sie zu J.G.Mittnacht nach Stuttgart im Jahr 1871, um dem neuen Haupt der Neuen Kirche in Deutschland zur Seite zu stehen. Im handschriftlichen Nachlaß sind von ihr aufbewahrt ein Konvolut von Briefen und zwei Fragmente: Die Übersetzung der "Drömmar" (Träume) von Swedenborg aus dem Jahr 1744 und ein "Leben Swedenborgs". 110) Julie Conring trat in der Auseinandersetzung Werner/ Mittnacht als Sekretärin Mittnachts und Protokollantin

der christlichen Gottesverehrung und die Dreieinigkeitsleh-

eines Streitgesprächs auf. 111)

Johann Friedrich Immanuel Tafels Bruder, der spätere Prediger der Neuen Kirche in Philadelphia und New York, Johann Friedrich Leonhard Tafel (1800-1880) 112), war für Mittnacht ein väterliche Freund¹¹³), der nach einem bewegten Leben in Württemberg mit seiner Familie 1853 nach Amerika auswanderte und dort zum Stammvater der heute dort weit verzweigten neukirchlichen Tafelfamilie wurde. 114) Tafel ist die Übersetzung der Bibel ins Deutsche zu verdanken, war er doch Prediger der deutschen Neukichlichen Gemeinde in New York. Er galt als unübertreffliches Sprachgenie, der mehr als zwanzig Sprachen beherrscht haben soll. Für seine Heimat tat der Philologe, der mit seinem Bruder Gottlob wegen Freisinnigkeit auch eine Zeit in Festungshaft auf dem Hohen Asperg zu verbringen hatte, manches im Hinblick auf die Methodik des Sprachunterrichtes (Begründer der sog. analytischen Lehrmethode).

Sein Sohn, Rudolph Leonhard Tafel (1831-1893) ¹¹⁵), gleichen Alters wie Mittnacht und dessen Freund aus Philadelphia, betätigte sich theologisch, historisch und philologisch - seinem Vater ähnlich - weltweit für die Neue Kirche. Er wurde später Professor und ordinierter Prediger der englischen Neuen Kirche. Rudolph Leonhard Tafel war wesentlich am Aufbau der Neuen Kirche in Deutschland beteiligt und gab auch mit Mittnacht zusammen die "Wochenschrift für die Neue Kirche" (1872-1874) heraus. Da Tafel jedoch die Wiedertaufe in der Neuen Kirche verfocht und sie auch prakti-

zierte, kam es mit Mittnacht zum Bruch. 116)



Johann Friedrich Leonhard Tafel

111) vgl. Brief Nr.8a und Protokoll Nr.8b, S.81-86

112) vgl. Walter Dress, Johann Friedrich Immanuel Tafel, S.18f

113) vgl. Brief Nr.9b, S.88f.

114) zur Genealogie vgl. Tafel'sche Familiennachrichten, Hrsg. von Ruth Tafel. Stuttgart,. 1975 besonders: Richard H.Tafel: The Tafel network. Dr.Johann Friederick Leonhard Tafel. In: Tafel'sche Familiennachrichten. 9. 1983,16, S.201-203 und:Bibliographie der Nachkommen des Tobias Friedrich Tafel. Zusammengestellt von Maurice Raraty. Canterbury, 1976

115) Monatblätter für die Neue Kirche 10.1893, Nr.1, S.6-11 und Nr.2, S.31f

116) s.u., S.41

links: Theodor Müllensiefen Mitte: Joh.Gottlieb Mittnacht rechts: Jakob Eggmann [Rheinfelden 1875/76?]



Johann Gottlieb Mittnacht

117) s.o.,S.32-34

118) Johann Friedrich Immanuel, der "wüste", Christian Friedrich August, der "schöne", Johann Friedrich Leonhard, der "fromme", und Johann Friedrich Gottlob, der "wilde" Tafel. Vgl. Dreß: Tafel, S.18ff.

119) vgl. Dreß, S.40ff; deutlicher: Theodor Müllensiefen: Leben und Wirken von Joh.Fr.Immanuel Tafel. 2.Aufl. Basel, 1868, S. 5f

120) vgl. Heinrich Werner: Drei Tage im Hause Gustav Werners des Reise-Predigers. Ein Beitrag zum Verständnis über ihn. Ulm, 1843, S. 2; vgl. auch den Brief Mittnachts an Wurster, S.33 Doch nun zur zweiten Hauptperson unserer Abhandlung, Johann Gottlieb Mittnacht (1831-1892), über dessen erste Lebenshälfte durch seinen eigenen Brief an Johann Jakob Wurster¹¹⁷) bereits berichtet wurde. Dem ist noch folgendes hinzuzufügen: Mittnacht war in Flacht geboren und aufgewachsen, wo bis 1814 der Vater der vier berühmten Tafelbrüder¹¹⁸) Johann Friedrich Tafel Pfarrer gewesen war . Schon Vater Tafel soll Swedenborg gelesen haben, nur bleibt unklar, wer für den intensiven Swedenborgianismus im Strohgäu verantwortlich war. Als junger Mann lernte J.Fr.Immanuel Tafel Swedenborg in Merklingen kennen. 119) Wahrscheinlich ist, daß der junge Mittnacht sogar Gustav Werner als Reiseprediger erlebt und gehört hat, bevor er nach Amerika im Jahr 1849, mit 18 Jahren also, auswanderte. Der mit Gustav Werner nicht verwandte Schwaikheimer Pfarrer (Philipp) Heinrich Werner (1791-1843) verfaßte einen wohlwollenden Bericht über eine Reisepredigt Werners und nennt dabei u.a., daß er "sogar einer Partie erklärter Swedenborgianer, welche seit vielen Jahren in der Gemeinde Rutesheim besteht, Vorträge hielt." 120)

Mittnacht verdiente als Besitzer einer Baumwollspinnerei in Philadelphia viel Geld - ähnlich wie Müllensiefen in Westfalen -, so daß er die deutschsprechende neukirchliche Gemeinde wohl unterstützen konnte, aber sich - im Gegensatz zu Müllensiefen - als außerordentlich aktives Haupt hervor-

Was ihn letztendlich bewog, 1870 in die Heimat zurückzukehren, wo es ihm doch in Philadelphia inmitten einer blühenden Gemeinde und ohne kirchenbehördliche Einschränkungen und Schmähungen gut ging, kann nur vermutet werden, da er selbst darüber nichts - soweit der Herausgeber die Quellen einsehen konnte - hat verlauten lassen. Natürlich eilte er herbei, um der darniederliegenden neukirchlichen Gemeinde in Deutschland wieder auf die Beine zu helfen. Doch der Niedergang war schon vor Tafels Tod 1863 deutlich geworden. Wieso zauderte der sonst so schnell Entschlossene noch sieben Jahre? Der eigentliche Grund mag wohl der gewesen sein, daß sich in Philadelphia eine Gruppe episkopal-wiedertäuferisch ausgerichteter Swedenborgianer gegen die gemäßigten anderen neukirchlichen Gemeinden (z.B. in Boston, New York, Baltimore oder St.Louis) absetzte und sich zu einer Radikalisierung der Dogmen anschickte. Man stellte teilweise das vom Herrn an Swedenborg neu offenbarte Wort auf dieselbe Stufe wie die Heilige Schrift. Beide galten ihnen als inspiriert. Einher ging eine abweichende Amtsauffassung von der Ordination von Priestern, dem gesonderten Amt eines Bischofs und der neukirchlichen Wiedertaufe, Dogmen, die dem noch in der



Mittnacht inmitten der Belegschaft seiner Baumwollspinnerei in Philadelphia

evangelischen Kirche Württembergs erzogenen Christen Mittnacht nun doch nicht nachvollziehbar waren. Zum Ende des 19. Jahrhunderts bietet uns der Swedenborgianismus also ein ebenso gespaltenes Bild wie der Protestantismus in seiner Gesamtheit. Die "General Church" in Bryn Athyn bei Philadelphia hatte die strengsten Dogmen angenommen, die Engländer und die restlichen Amerikaner übten wohl teilweise die Wiedertaufe, wie Rudolph Leonhard Tafel; Mittnacht und andere in Deutschland hielten nichts davon. Dann stehen als individuelle Ausleger Swedenborgs Gustav Werner und seine Gemeinde abgesondert, wiewohl im Bruderhaus und in den Zweiganstalten der Swedenborgianismus unterschiedlich geprägt war. Mittnacht suchte also den Kontakt zu Swedenborgianern in Deutschland und fand ihn - natürlich bei Müllensiefen in der Schweiz. Er korrespondierte mit Wurster, wie dargelegt wurde, und er versuchte, durch Kontakt mit Gustav Werner der Neuen Kirche in Deutschland eine Infrastruktur zu verschaffen, wo doch Werner dabei war, eine Gemeinde auf dem Boden der "Grundwahrheiten" zu fördern. Um den Ereignissen vorzugreifen: Mittnacht geriet schon wenige Jahre nach seiner Ankunft und seinem eifrigen Wirken in Konflikt mit seiner Umwelt, wofür der Eklat mit Werner das beste Beispiel ist. Es muß aber auch sonst sehr viel Streit und Arroganz 121) seitens Mittnacht seinen Glaubensbrüdern gegenüber gegeben haben. Er sah sich auf alle Fälle 1878 veranlaßt, zu den vielen Anschuldigungen in seinen "Neukirchenblättern" Stellung zu nehmen. Dort heißt es u.a.:

"Der vielbeschuldigte Schreiber dieses hat vor etwa sieben Jahren seinen 'Posten' - wie er wohl sagen darf - angetreten, eine Posten, für den damals, seines Wissens, kein

121) vgl. Protokoll Nr.8b, S.83 Anm. 7)

Mitbewerber vorhanden war. Er und andere waren zu der Ansicht gekommen, es sei an der Zeit, daß etwas Entschiedenes für Ausposaunung der Lehren Swedenborgs und für äußere Gestaltung der Neuen Kirche geschehe. Er reiste fast ein Jahr lang kreuz und quer, besuchte fast alle prominenten deutschen Neukirchenanhänger, von welchen er die Adressen hatte; suchte thatsächlich nach einem Mann, der sich an die Spitze der Neukirchlichen Mission in Deutschland stellen könnte; besprach ganz besonders und unumwunden den Gegenstand mit Herrn Gustav Werner in Reutlingen, und machte ihm den Vorschlag, sich der Sache in offener und formeller Weise anzunehmen. Er gieng dann im Winter 1871 nach London; von dort aus schrieb er einen Brief an Herrn Werner, welcher Brief, nachdem er von Dr.R.L.Tafel gutgeheißen war, seinen Weg über Rheinfelden nahm und von dort nach entschiedener zustimmender Begutachtung Seitens unseres Herrn Müllensiefen und Fräulein Philippine von Struve an seine Adresse übermittelt wurde. Fräulein von Struve schrieb den ganzen, langen Brief ab, und diesem Umstand verdanken wir jetzt eine Copie desselben..."

Dann folgt der letzte Teil des hier wiedergegebenen Briefes Nr.3. 122) "...Der Brief blieb unbeantwortet. Nur dem Herrn Müllensiefen meldete Herr Werner den Empfang mit dem Bemerken, der Brief des Herrn Mittnacht habe ihm 'viel zu denken gegeben'. 123) Die Folge war, daß Mittnacht im Verein mit Dr.R.L.Tafel die 'Wochenschrift' gründete und in der Weise wie unseren Lesern bekannt für das Neukirchliche seitdem gewirkt hat". Nun folgt eine Erklärung über die unvereinbaren Gegensätze zwischen ihm und Werner. Mittnacht faßt die Grundsätze seines Handelns so zusammen: "Mit Entschiedenheit und ungetheilt Swedenborgs Lehren zur Verbreitung zu bringen, und zwar weil sie diejenigen Lehren sind, wodurch die von der Zeit geforderte und so nothwendige neue Kirche gebildet werden kann."124) Mittnacht hat also geschickt argumentiert, Werner habe quasi die Schuld, daß er selbst zum Oberhaupt der neuen Kirche in Deutschland hat werden müssen, nachdem sich der Reutlinger verweigert hätte.

Aus dem Gesagten erhellt, Mittnacht hatte keinen leichten Stand in Deutschland. Daß es zu Unstimmigkeiten kam, wird aus dem zitierten Artikel klar. Aus seiner wechselvollen Biographie seit 1870 folgert man, daß er voller Unrast und Ungeduld etwas erzwingen wollte, was nicht gelang, nämlich die fruchtbare Verkündigung der neukirchlichen Lehre und das Dasein der Neuen Kirche. Doch Deutschland war anders als Amerika, wie Werner mehrmals feststellte. 125) Mittnacht ließ sich in Stuttgart nieder und trat in Verhandlung mit Theodor Müllensiefen, um dessen Buchhandlung zu übernehmen. Mit der Buchhandlung entstand auch der Verlag Neukirchlicher Schriften, in dem Mittnacht nicht nur die Tafelschen Übersetzungen in revidierter Fassung neu auflegte, sondern auch eigene Werke publizierte, wie "Emanuel Swedenborgs Leben und Lehre" und "Emanuel Swedenborg. Der geistige Columbus, der gottbegnadete Schauer des Jenseits..." Mit Buchhandlung und Verlag sicherte sich

122) vgl. u., S.59-62

123) vgl. Brief Nr.4a,

124) Neukirchenblätter 4.1878, Nr.11, S.170-173

125) vgl. Brief Nr.2, S.46

Mittnacht das Informationsmonopol für die deutschen Swedenborgianer. Jedoch wurde als Zeitschrift der in Amerika erscheinende deutschsprachige "Bote der neuen Kirche" gelesen. Mittnacht gelang es, mit dem Herausgeber des "Boten", Arthur Otto Brickman, einig zu werden, daß eine neu zu gründende Zeitschrift in Deutschland den "Boten" ablösen sollte. ¹²⁶)

So publizierte Mittnacht seit 1872 die "Wochenschrift für die Neue Kirche", zusammen mit seinem Freund Rudolph Leonhard Tafel in London. Über den Bruch wurde schon berichtet. Tafel trat zurück, und Mittnacht fing eine neue Zeitschrift an: Die "Neukirchenblätter" (1875-1883). Umfang und Anzahl der Nummern (von teilweise 38 bis zurück auf 24 pro Jahr) zeigten deutlich, wie das Interesse an der Neuen Kirche In Deutschland wieder nachließ.

Mittnacht gelang es zwar, mit Hilfe von Tafel 1875 eine "Deutsche Neukirchliche Gesellschaft" zu gründen, sie wurde aber 1884 nach Mittnachts Auscheiden umbenannt in den "Deutschen Swedenborgverein", der sich nur noch die Aufgabe stellte, das Schrifttum Swedenborgs und der Neuen Kirche zu verbreiten.

Müllensiefen war, wie schon angedeutet, bis zu seinem Tode 1879 Präsident der Deutschen Neukirchlichen Gesellschaft gewesen. Mittnacht ersetzte ihn vermutlich zunächst gerne. Schon 1875 (nach dem Bruch mit R.L.Tafel) übersiedelte er von Stuttgart nach Zürich und erwarb sich dort ein Haus, das er "Zum Frieden" nannte. 1879 zog er nach Frankfurt am Main um, wo er seine Buchhandels- und Verlagstätigkeit noch verstärken konnte. Aber schon 1883 legte er alle seine Ämter in der Deutschen Neukirchlichen Gesellschaft nieder



Haus "Zum Frieden" in Zürich

126) Der Nachlaß Mittnacht enthält zu beiden Vorgängen, der Übernahme der Müllensiefenschen Buchhandlung und zum Ersatz des "Boten für die neue Kirche" durch die "Wochenschrift für die neue Kirche" aufschlußreiches Material.

und begab sich auf Weltreise, vielleicht um zu erkunden, wo sich bessere Missionsfelder auftaten als in Deutschland. Sein Nachfolger wurde der Prediger Fedor Görwitz, der wiederum eine neue Zeitschrift, die "Monatblätter für die Neue Kirche" zu beginnen hatte. 1887 kehrte Mittnacht gesundheitlich bereits angeschlagen nach Deutschland zurück und bezog seinen Alterssitz in Biebrich-Mosbach (gegenüber von Mainz). Dort konnte er sein Bücherlager aus Leipzig endlich unterbringen. Doch starb er bereits 1892. Mittnacht wurde betreut von seiner Nichte Magdalene Mittnacht, die für uns heute insofern noch interessant ist, als sie als Alleinerbin auch über den Verbleib der umfangreichen privaten Büchersammlung ihres Onkels zu entscheiden hatte. Testamentarisch war verfügt worden, daß die Schweizer Neue Kirche Erbe der wertvollen Bibliothek werden sollte. Da aber der damalige Pfarrer Adolf Ludwig Görwitz auf das Schreiben des Testamentsvollstreckers nicht reagierte, wurde die Büchersammlung mitsamt dem handschriftlichen Nachlaß nach langwierigen Verhandlungen im Jahr 1926, sieben Jahre nach dem Tod von Magdalene Mittnacht, der Württembergischen Landesbibliothek übergeben. 127) So blieben die wenigen Briefe Werners, die im Original vorhanden sind, über den Zweiten Weltkrieg hinweg bewahrt, während der Bestand des Reutlinger Archives zugrundeging. Die Forschung hat seither den Nachlaß Mittnachts in der Württ.Landesbibliothek nicht beachtet, ferner wurden auch wohl selten von Nicht-Swedenborgianern die unikaten Zeitschriften, insbesondere die von Mittnacht herausgegebenen auf GustavWerner hin untersucht. Neben dem Briefwechsel zwischen Johann Gottlieb Mittnacht, Müllensiefen, Philippine von Struve und Julie Conring auf der einen und Gustav Werner, Heinrich Lande-

Neben dem Briefwechsel zwischen Johann Gottlieb Mittnacht, Müllensiefen, Philippine von Struve und Julie Conring auf der einen und Gustav Werner, Heinrich Landerer und einigen Hausvätern sowie einer Werner-Anhängerin in Heilbronn, Caroline Weipert ¹²⁸) auf der anderen, sind auch die Notizen über Werner in den neukirchlichen Publikationsorganen wiedergegeben ¹²⁹), so daß der Streit zwischen 1870 und 1875 vollständig dokumentiert ist, soweit der Herausgeber die Quellenlage überblickt.

128) s.u.,S.95-99 129) Damit ergär

127) vgl. dazu: Otto

Leuze: Eine Samm-

lung von Swedenborg-Literatur in der

Württ.Landesbibliothek

Stuttgart. In: Blätter

für württ. Kirchengeschichte 37.1933, S.83-

87. - Der Buchbestand

beträgt ca 1100 Bücher

und Zeitschriefenbände, wovon die

wenigen naturwissen-

Swedenborgs teilweise

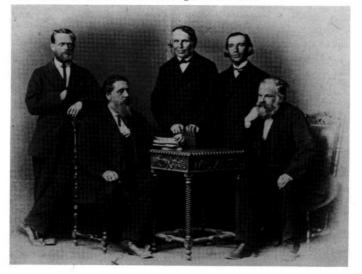
schaftlichen Werke

im Krieg verbrannt sind. Der handschrift-

Mittnacht wird in der Handschriftenabteilung unter der Signatur Cod.hist.fol.944, I-IV verwahrt.

liche Nachlaß

129) Damit ergänzt sich die sonst so verdienstvolle Bibliographie von Stefan Vida ("Gustav-Werner-Bibliographie". In: Blätter für württ. Kirchengeschichte 75.1975, S.118-165), deren Ziel sei "die Sammlung allen Materials, das gedruckt von und über Gustav Werner...vorliegt" (S.118)



Der Vorstand der Deutschen Neukirchlichen Gesellschaft 1876 in Stuttgart: von links nach rechts: Eduard Zahn (Schriftführer), Joh.Gottlieb Mittnacht (2. Vorsitzender). Salomon Baumann (Wanderprediger in Süddeutschland und der Schweiz), A. Schiwek (Wanderprediger in Ostpreußen, Monethen), Ernst August Fünfstück (Prediger). Der 1. Vorsitzende, Theodor Müllensiefen, fehlt.